Abendpost

1 Cent. Chicago, Montag, den 11. Dezember 1893. —5 Uhr-Ausgabe. 5. Jahrgang. — Nr. 291

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Schon wieder ein Bahnraub.

Diesmal ist Texas der Schauplatz.

Austin, Tex., 11. Dez. Als heute früh, kurz nach Mitternacht, der nordwärts fahrende Expreßzug der International- & Great Northern-Bahn an der kleinen Station Duval vorüberfuhr, wurde er von einer aus 7 Mann bestehenden Räuberbande auf ein Seitengeleise gebracht und ausgeraubt.

Die Räuber machten sich auch über die Personenwagen her. Der Heizer wurde im Kampf verletzt.

Die Räuber werden jetzt mit Hilfe von Schweißhunden verfolgt. Gerade bei den Passagieren, welche vieleWerthsachen bei sich hatten, machten dieRäuber die größte Beute, obwohl sie es nicht gerathen fanden, sämmtliche Passagierwagen zu durchsuchen.

Kongreßliches.

Washington, D. C., 11. Dez. Es wird mitBestimmtheit mitgetheilt, daß Präsident Cleveland dem Senat am Mittwoch die geforderte Auskunft über die Hawaii'schen Angelegenheiten zugehen lassen werde. In der morgigen Kabinetssitzung kommt die Angelegenheit ebenfalls zur Berathung.

Im Senat griff heute Hoar wieder den Präsidenten wegen der Hawai-Politik an. Der diesbezüglicheBeschlußantrag Hoars wurde zurückgelegt.

Vereitelter Chinesenschmuggel.

Key West, Fla., 11. Dez. Der erste Versuch, Chinesen in größerer Anzahl über den Golf von Mexiko hereinzuschmuggeln, wurde gestern von den Bundesbehörden vereitelt, und 18 Himmelssöhne befinden sich jetzt hier unter der Obhut des Zollerhebers in Haft.

Gestrandet.

Milwaukee, 11. Dez. Einer der F. & P. M.'schen Passagier- und Frachtdampfer ist sechs Meilen nördlich vom Hafen gestrandet. Der Wind bläst furchtbar aus dem Osten, und das Schiff ist in Gefahr, in Trümmer zu gehen.

Ueber 30 Menschenleben (18 Passagiere und etwa 15 Angestellte) sind in Gefahr. Die Sachlage wird noch durch einen heftigen Schneesturm verschlimmert. Schon an sich ist die Whitefish-Bai, der Schauplatz des Unglücks, eine gefährliche Lokalität. Man hofft indeß, alle Insassen des Schiffs zu retten, das vollständig ausgeräumt worden ist, damit es nicht so schnell in Stücke gehe. Der Dampfer ist als Boot No. 3 der Flint & Pere Marquette-Linie bekannt. Er war vergangene Nacht von Ludington abgefahren.

Musentempel in Washington.

Baltimore, 11. Dez. Hr. John W. Albaugh hat die Pläne seines Architekten betreffs des neuen Theaters in der Bundeshauptstadt angenommen. Der neue Musentempel wird der prächtigste in den Ver. Staaten sein, und soll den wachsenden Bedürfnissen der großen Gesellschaft in Washington während der Wintersaison in jederHinsicht entsprechen. Er soll etwas über eine Viertelmillion Dollars kosten.

Typhusseuche.

Casey, Jll., 11. Dez. Seit mehreren Wochen schon wird der kleine Ort Westfield, 11 Meilen nördlich von hier, sehr schwer vom Typhus heimgesucht, und über 30 Erkrankungsfälle sind bereits gemeldet. Die Aerzte sagen, das unreine Wasser, das es während des kürzlichen Wassermangels gab, sei schuld daran.

Zum Tode verurtheilt.

Omaha, Nebr., 11. Dez. Charles Carlton, welcher August Gothmann ermordete, wurde heute zum Tode verurtheilt. Er soll am 23. März n. J. in Fremont gehängt werden.

Geschäftsbesserung.

Dedham, Mass., 11. Dez. Die „Merchants"-Wollfabrik in East Dedham, welche 350 Leute beschäftigt, hat heute den vollen Betrieb wieder aufgenommen.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Etruria von Liverpool; Island von Kopenhagen; La Gascogne von Havre; Kronprinz Friedrich Wilhelm von Neapel.

Havre: La Bretagne von New York.

Antwerpen: Rhynland von New York.

Bremen: Saale von New York.

Abgegangen:

Queenstown: Aurania, von Liverpool nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18Stunden folgendes Wetter in Jllinois: Regenschauer heute am Tag und am Abend; Dienstag früh wärmer; Mittwoch früh wahrscheinlich viel kälter.

— Aus Topeka, Kansas, wird gemeldet: Das Rundschreiben des Gouverneurs Lewelling, welches das Landstreichergesetz für verfassungswidrig erklärt und die Polizei in den Städten anweist die „Tramps" nicht zu belästigen, zieht jetzt ganze Schaaren von Stromern nach dem Staat, und kleine Räubereien sind an der Tagesordnung.

Ausland.

Das Kammer-Bombenattentat.

Der Thäter ist unter den schwer Verwundeten.

Berlin, 11. Dez. Der Bombenwurf in der französischen Deputirtenkammer hat natürlicherweise auch in Deutschland großes Aufsehen erregt, und die Zeitungen empfehlen allgemeine strenge Maßregeln gegen die Anarchisten, von denen jederzeit auch in anderen Mittelpunkten des politischen und geschäftlichen Lebens derartige Kundgebungen erwartet werden könnten. Doch vermag auch die deutsche Presse nichts Bestimmtes in Vorschlag zu bringen. Der Kanzler Caprivi hat angeordnet, daß die Wächter imReichstagsgebäude verstärkt werden, damit dort solchen Vorkommnissen thunlichst vorgebeugt sei.

Paris, 11. Dez. Gestern hat man endlich ermittelt,, wer am Samstag die Bombe in der Abgeordnetenkammer schleuderte. Der Thäter befindet sich unter den bei der Explosion schwer Verletzten. Es ist der schon von früher her der Polizei durch seine heftigen Aeußerungen und durch Vergehen wohlbekannte August Vaillant, der sich neuerdings auch Marechal nennt und in der Vorstadt Choisy le Roi wohnte. Er hat Sonntag früh auf seinem Schmerzenslager ein Geständniß abgelegt, wobei er sich übrigens sehr selbstbewußt und trotzig zeigte. Wie er erzählt, wollte er die Bombe nach dem Kammerpräsidenten und vorigen Premierminister Dupuy werfen; eine Frau neben ihm, die seine Anstalten für den Bombenwurf bemerkte, packte seinen Arm, womit sie zwar nicht den Wurf verhinderte, aber doch das Treffen des Zieles. Die Bombe schlug auf dem Rand der Gallerie auf und explodirte dort. Vaillant sank schwer verwundet zu Boden; sein rechter Arm war zerschmettert, das Nasenbein abgeschlagen, und an Brust und Hals war er auch schlimm verletzt.Nachher versuchte er, gleich Anderen, das Gebäude zu verlassen, aber die Polizei und Thürhüter hielten die Leute zurück.

Die Bombe bestand im Wesentlichen aus einer kleinen tiefen Eisenpfanne, in welche Vaillant eine mit Pikrinsäure gefüllte Glasröhre brachte. Die Röhre wurde mit Baumwolle umgeben,die mit Schwefelsäure gesättigt war, sowie mit Blausäure-Kali, und der freie Raum wurde mit Nägeln und Eisenstücken fest gefüllt. Man fand später im Zimmer Vaillants noch eine etwas anders geformte Bombe, die wahrscheinlich Vaillant nachträglich zu groß erschien.

Vaillant ist nahezu 32 Jahre alt, wohgebaut, von groben Gesichtszügen, hat dunkles Haar und einen starken struppigen Schnurrbart. Er war früher abwechselnd Schuhmacher, arbeitete in Handtaschen- und Geldbeutel-Fabriken und abenteuerte herum. Einige Monate hindurch war er in Buenos Ayres, Südamerika, als Lehrer thätig. Er heirathete im Jahre 1887, und seine Gattin gebar ihm zwei Kinder, doch ließ er seine Familie im Stich, und diese soll sich in Amerika befinden. Gegenwärtig lebt er indeß mit einer anderen Frauensperson zusammen, welche offenbar große Stücke auf ihn hält. — Vaillant hat auch schon gestohlen und vagabundirt und wurde fünfmal wegen kleinerer Vergehen bestraft. Seit neun Jahren ist er Anarchist, nachdem er den Sozialismus zu zahm für sich befunden hatte; eine Zeit lang war er auch Redakteur oder doch Geschäftsleiter einer anarchistischenZeitschrift; indeß trat er nicht formell aus der sozialistischen Gruppe aus. Er bedauert es offen, daß er mit dem Bombenwurf seinen Zweck nicht ganz erreichte,und spricht die Hoffnung aus, andere Genossen würden glücklicher sein.

Der Abgeordnete Lemire ist nicht gestorben, obgleich seine Verwundung schwer ist. Alle Verletzten (etwa 25) befinden sich auf dem Wege der Besserung

Am meisten sind über das Attentat die gemäßigten Sozialisten und Gewerkschaftsarbeiter aufgebracht. Sie sagen, sie hätten,wie immer, am meisten unter solchen Geschichten zu leiden.

Vaillant versichert, er habe keine Helfershelfer gehabt. Der Besitzer des Hauses, wo er wohnte, äußerte sich sehr günstig über ihn und schilderte ihn als einen fleißigen und nüchternen Mann, welcher seine Miethe regelmäßig bezahlt habe, und zu der Frau, mit welcher er lebte, und seinem 10jährigen Töchterchen (dessen Mutter V.'s gesetzmäßige Gattin ist) immer sehr gut gewesen sei.

Gestern Abend wurden übrigens Zweifel darüber laut, ob Vaillant thatsächlich der Bombenwerfer sei, und Viele meinten, er habe diesem nur Vorschub geleistet und ihn durch seinen Körper gedeckt. Vaillant freilich bleibt dabei, daß er Alles, und zwar ganz allein, angestellt habe, und erklärte angeblich, er habe gehofft, Dupuy, den Ministerpräsidenten Casimir-Perier und mindestens 150 Abgeordnete durch den Bombenwurf zu tödten. — Lenoir, der gleichfalls als der Theilnahme an der That verdächtig festgenommen worden war, ist wieder freigelassen worden.

Neues vom Kaiser Wilhelm.

Berlin, 11.Dez. Bei einem Theil der Publikums zischelt man sich wieder allerlei über die Absonderlichkeiten des Kaisers zu. Anlaß hierzu gab ein Befehl des Kaisers an dieGardekürassiere, die vor dem Neuen Palais in Potsdam Musik machen. Fortan sollen dieselben nämlich große altmodische Instrumente benutzen, jene 7 Fuß langen Röhren, mit denen im 14. Jahrhundert der Befehl zum Angriff gegeben wurde.

Der Kaiser ist trotz seines Ohrenleidens im Stande, bei Barbe, in der Provinz Sachsen, auf die Jagd zu gehen.

Jüngst hielt der Kaiser auch wieder eine Ansprache an die Offiziere eines Husarenregimentes über den Hannover'schen Spieler-Skandalprozeß. Er sagte, er sei schon seit vielen Jahren ein entschiedener Gegner des Glücksspiels in der Armee und sei während seiner früheren Verbindung mit dem Regimente energisch gegen dasselbe aufgetreten, habe sagar einige Offiziere persönlich vor die Wahl gestellt, entweder das Spiel aufzugeben oder den Dienst zu verlassen. Damals hätten sich die betreffenden Offiziere durch den Prinzen Ratibor beim alten Kaiser Wilhelm über ihn beschwert, aber die Verhandlungen seien erfolglos geblieben.

Die Steuerfragen in Deutschland.

Berlin, 11. Dez. Die Rechte im Reichstag wird unzweifelhaft die Mehrzahl der geforderten neuen Steuern bewilligen; im Reichstage besteht außerdem eine immer mehr hervortretende Neigung zu Gunsten einer Reichs-Erbschafts- und -Einkommensteuer neben der Börsensteuer.

Karlsruhe, 11. Dez. Im badischen Landtag wird der Reichssteuer-Reform energisch Opposition gemacht. Dort herrscht ohnehin seit der Ankündigung des Finanzministers Ellstädter, daß der bedeutende Fehlbetrag im badischen Budget eine Steuer-Erhöhung nothwendig mache, recht üble Laune. Der Grimm der Badenser lenkt sich hauptsächlich gegen die geplanteTabakfabrikat- und die Weinsteuer; werden diese beiden Reichssteuern angenommen, so muß Baden die Hauptzeche bezahlen, denn gerade Badens Produzenten auf diesen beidenGebieten sind nach Zahl die bedeutendsten in Deutschland. Fällt freilich einer dieser Entwürfe, dann werden die Einzelstaaten durch Erhöhung der Matrikular-Beiträge auch weiter belastet werden. Man mag die Sache also ansehen wie man will, die Einzelstaaten und speziell Baden werden die neuen Militärkosten recht schwer fühlen. Zahlreiche Redner bekämpften im Landtage die genannten Steuern auf das heftigste und stellten die Sache so dar, als hätte die Reichssteuer-Reform nur den Zweck, das preußische Defizit zu verringern. Es fielen harte Worte gegen die „Verpreußung" Badens; man erklärte, daß man es satt habe, den Herren Preußen als Melkkuh zu dienen u.s.w. Die jüngsten Beschlüsse des badischen Landtages weisen darauf hin, daß man sich mit einerReichssteuer-Reform eher befreunden könnte, wenn sie an die Stelle der Tabak- und der Weinsteuer eine Erbschafts- und Einkommensteuer setzte.

Agitation gegen die Jesuiten.

Berlin, 11. Dez. Bisher wurde allgemein angenommen, die Ultramontanen hätten für die Handelsverträge mit Spanien, Serbien und Rumänien unter der Bedingung gestimmt, daß die Regierung die Jesuiten zurückberiefe. Nach dem, was jetzt über diese Angelegenheit bekannt wird, kann jedoch davon gar keine Rede sein; vielmehr deuten alle Anzeichen gerade auf das Gegentheil hin. Der Kaiser hat dem katholischen Fürsten Fürstenberg, welcher gegen den Widerruf des Jesuitengesetzes stimmte, seine besonderen Glückwunsch hierzu ausgesprochen, und in allen protestantischenKreisen beginnt sich eine starke Bewegung gegen denWiderruf dieses Gesetzes bemerkbar zu machen. So ist an die konservativePartei im Reichstage von Breslau aus die dringende Aufforderung ergangen, bei Gelegenheit der dritten Lesung derVorlage im Reichstage die Interessen der Protestanten zu schützen und an die Gefahren zu denken, welche der Kirche und dem Vaterlande aus der Wiederzulassung der Jesuiten erwachsen müßten.

Beinahe lebendig begraben.

Berlin, 11. Dez. In der kleinen posener Garnison Militsch herrscht große Aufregung. Zwei Aerzte hatten den Tod einer Majorsfrau „konstatirt"; dieselbe wurde aufgebahrt und sollte begraben werden. Zufälliger Weise verzögerte sich der Gruftbau, und der offene Sarg blieb daher noch einige Zeit im Hause. Diesem glücklichen Zufalle hat die Frau es zu verdanken, daß sie nicht lebendig begraben wurde; denn sie hatte nur in einem Starrkrampfe gelegen und erwachte einige Stunden vor der für das Begräbniß festgesetzten Zeit.

Kaiserlicher Erzieher wahnsinnig.

Berlin, 11. Dez. Dr. Stephan, Erzieher der Kinder des Kaisers, ist wahnsinnig geworden.

Bayrische „Haberer".

München, 11. Dez. Vom letzten Haberfeldtreiben in Oberbayern erzählt man sich, daß in einem der Dörfer, in welchem die Haberer ihr Wesen trieben, am Morgen nach dem, mit dem üblichen Radau vor sich gegangenen „Treiben" auch der Ortsküster mit geschwärztem Gesicht zur Frühmesse erschien. Die anwesenden Bauern stießen einander lachend mit den Ellenbogen an, und einer sagte, dem andern verständnißvoll zublinzelnd: „Aha, der hat heuteNacht dem Herrn Pfarrer eingeheizt und sich dabei rußig gemacht."

Durch das Eis gebrochen.

Breslau, 11. Dez. Beim Schlittschuhlaufen brachen zu Klostermühle in Schlesien 23 Kinder durch das Eis. Drei derselben ertranken, die übrigen 20 wurden mit knapper Noth gerettet.

Sozialistische Frauenrechtlerinnen.

Wien, 11. Dez. In alten Rathhaus fand gestern Abend eine vom Frauenstimmrechts-Verein einberufene Versammlung statt, zu welcher etwa 1000 Personen, darunter auch viele Angehörige der wohlhabenden Klassen, erschienen waren. Die Vizepräsidentin des Vereins, Frl. Bickert, erklärte, die Frauen der Bourgeoisie müßten, um zu ihrem Rechte zu kommen, mit den Sozialisten zusammengehen, denn von Andern würden die Bestrebungen der Frauenrechtlerinnen nicht unterstützt. Die Sozialistin Frl. Dvorajak hielt eine sehr beifällig aufgenommene Rede. Dr. Blondy warnte die Frauen vor den Sozialisten, wurde jedoch niedergeschrien.

Großes Feuer in Antwerpen.

Antwerpen, 11. Dez. Der weltberühmte Getreidespeicher „Hansahaus" ist Sonntag früh vollständig niedergebrannt. Man schätzt den Verlust auf 8 Millionen Franken. Mit Mühe verhinderte die Polizei, daß hundert Faß Naphta, welche in der Nähe derBrandstätte auf dem Kai lagen, nicht mit in Brand geriethen. GesternAbend stürzte noch die stehen gebliebene Vordermauer des Getreidespeichers ein, und ein Feuerwehrmann sowie einPolizist wurden dabei getödtet. Allem Anschein nach ist das Feuer von Brandstiftern gelegt worden.

Schlimme Explosion.

Belgrad, Serbien, 11. Dez. Am Sonntag ereignete sich im Zeughause, infolge fahrlässiger Handhabung von Patronen, eine Explosion, bei welcher 8 Personen getödtet wurden.

Es kommt zum Krieg.

Panama, Zentralamerika, 11. Dez. Ein Krieg zwischen den südamerikanischen Republiken Ecuador und Peru über ihren bekannten Grenzstreit erscheint jetzt unvermeidlich und dürfte noch im Lauf dieser Woche erklärt werden.

Telegraphische Notizen.

— Die Königin von Sachsen ist gleichfalls an der Grippe oder Influenza schwer erkrankt.

— Unter der polnischen Bevölkerung von East Buffalo, N. Y., herrscht ungeheure Noth, und man glaubt, daß es mindestens 5000 Menschen daselbst am Allernothwendigsten fehlt.

Lokalbericht.

Die „Federation of Labor".

Eröffnung der 13. Jahres-Konvention.

Heute Morgen um 9 Uhr versammelten sich die Delegaten zur 13. Jahres-Konvention der „Federation of Labor" im Korridor des „Briggs House" und begaben sich dann nach dem Rathhause, wo derSitzungssaal des Stadtraths für die Konvention zur Verfügung gestellt worden war.

Gouverneur Altgeld und Mayor Swift waren als Redner eingeladen und ein Komite zu deren Empfang ernannt worden, doch keiner von Beiden erschien. Gerüchtweise verlautete, man hätte Beiden in letzter Stunde mitgetheilt, daß man auf ihre Dienste verzichte und jeden politischen Einfluß von der Konvention fernhalten wolle.

Die Sitzung wurde durch den Präsidenten Gompers eröffnet, und Delegat Pomeroy von Chicago erhielt das Wort zur Begrüßung der fremden Delegaten. Nachdem er geendet, hielt Präsident Gompers eine längere Rede als Antwort auf die Begrüßung. Er sagte untere Anderem: „Es ist das Bestreben der organisirten Arbeit gewesen, die Wirkungen des Kampfes um das Dasein abzuschwächen und den Kampf in humane Bahnen zu lenken. Seit undenklichen Zeiten haben die Erzeuger aller Reichthümer auf der Welt am schwersten unter den jeweiligen Verhältnissen zu leiden gehabt, und von den Uranfängen gesellschaftlicher Entwicklung bis auf heute hat die arbeitende Menschheit auf Besserung der Verhältnisse gehofft. Für die Zustände, welche sich gegenwärtig unseren Augen darbieten, sind wir, die organisirten Arbeiter, keineswegs verantwortlich. Mein Vorredner sagte, daß 100,000 Leute gegenwärtig in Chicago arbeitslos und ohne Existenzmittel sind. Seit ich gestern Abend die Schaaren der Unglücklichen gesehn habe, welche in diesem Gebäude allein vor der schneidenden Kälte Schutz suchten, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Sachlage schlimmer ist, als je zuvor.

Diejenigen, welche für die gegenwärtige Sachlage verantwortlich sind, mögen hiermit gewarnt sein. Mögen sie sich nicht in falsche Sicherheit wiegen! Man protestirt freilich gegen das Bombenwerfen in Barcelona und Paris, sowie gegen das Attentat auf den Bürgermeister von Chicago, und wir stimmen in diesen Protest ein, denn derartige Vorfälle sind hinderlich für die Erreichung unserer Ziele und für die harmonische Entwicklung der Menschheit."

Um 1 Uhr meldete das Komite für Beglaubigungsschreiben, daß es berichten könne, worauf eine Pause bis um 2 Uhr eintrat.

Das Zeugenverhör.

Eine Anzahl Zeugen im Coughlin-Prozeß vernommen.

Einzelnheiten über die Auffindung der Leiche Dr. Cronins.

Das Zeugenverhör im Coughlin-Prozeß hat heute Vormittag begonnen. Daß die Vernehmung der Zeugen mehrere Wochen, vielleicht Monate in Anspruch nehmen wird, darf als sicher angenommen werden. Die Vertreter der Staatsanwaltschaft haben bereits die trostreiche Ankündigung gemacht, daß sie nahezu 100 Zeugen beibringen werden, und von der Vertheidigung kann man sicherlich Aehnliches erwarten. Von den bei dem ersten Coughlin-Prozeß vernommenen Zeugen sind acht jetzt todt. Es sind Patrick Dinan, John C. Garrity, Dr. C. W. Lewis, William Newman, Edward Spellman, E. H. Wing, W. Scanlan und Agnes McInerney.

Unmittelbar nachdem Richter Tuthill seinen Sitz eingenommen, nahm die Verhandlung ihren Anfang. Hilfs-Staatsanwalt Bottum begann, indem er folgende Zeugen aufrief: Polizist Phillips, Henry Rosch, Capt. Villiers, Patrick McGarry, James F. Boland, Patrick McGarry, James F. Boland, Frank Scanlan, Stephen Connelly, Wm. Mickell und Henry Wisch.

Nach Einschwörung der Zeugen durch Richter Tuthill begann das Verhör. Der Erste, welcher auf dem Zeugenstand Platz nahm, war Capt. Villiers. Auf Befragen von Seiten Hilfs-Staatsanwalts Bottum sagte der Zeuge aus, daß er im Mai des Jahres 1889 Polizeikapitän in Lake View war. Er habe Dr. Cronin drei Jahre lang persönlich gekannt und ihn zu wiederholten Malen in den Versammlungen der „Royal League" getroffen. Wie er weiter auf Herrn Bottums Fragen erklärte, sah er die Leiche Dr. Cronins am 22. Mai 1889 zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags auf dem Patrollwagen der Lake Viewer Polizei. Eine Telephonmeldung von dem Leichenfund hatte ihn nach der Ecke von Evanston Ave. und N. 59. Str. gerufen. Die Leiche war bereits aus dem Sammelbecken herausgezogen und lag in eine Decke gehüllt auf dem Patrolwagen, als Capt. Villiers erschien. Die Decke abhebend, erkannte er die Züge des Doktors. Die Leiche war mit Schmutz bedeckt und ein Theil der Kopfhaare, wie des Schnurrbarts, war abgefallen. Ausführlich schilderteCapt. Villiers dann, wie die Leiche nach der Morgue in der Sheffield Ave. Polizeistation gebracht, dort gereinigt wurde, und wie er bei der Reinigung Wunden am Kopfe des Todten entdeckte. Anwalt Donahue unterzog den Zeugen einem sehr kurzen Kreuzverhör, welches darauf hinauslief zu konstatiren, daß die heutigen Aussagen mit denen im ersten Coughlin-Proceß von Capt. Villiers gemachten Angaben identisch seien.

Dann kam als zweiter Zeuge Henry Rosch an die Reihe, der damals zusammen mit seinen Gehilfen John Fenegan und William Mickell beim Reinigen des Abzugskanales die Leiche Dr. Cronins in dem Sammelbecken an der Evanston Ave. und Nord 59. Str. zuerst entdeckt hatte. Auf Befragen von Seiten Herrn Bottums schilderte er eingehend die Lage sowie den Zustand, in welchem er die Leiche dortselbst am Nachmittag des 22. Mai 1889 gefunden hatte. Rosch sagte aus, daß er, von oben in das Sammelbecken hineinblickend, zuerst nur die Füße und die Schultern des Todten gesehen habe, und setzte im Einzelnen die Prozedur auseinander, wie die Leiche mittels eines Strickes, nachdem sie in eine Decke gehüllt worden, herausgezogen wurde.

Bei der Vernehmung des dritten Zeugen, Patrick McGarry, erhob Anwalt Wing mehrfach Einwand, als Jener auf Befragen des Hilfs-Staatsanwalts aussagen wollte, in welcher Weise er die Leiche mit Eisstücken umhüllte, um den Verwesungsprozeß aufzuhalten. Doch wurden die Einwände des Vertheidgers von Richter Tuthill nicht anerkannt. Patrick McGarry, der im Hause Nr. 442 Seminary Ave. wohnt und Kesselfabrikant von Beruf ist, hatte, wie er aussagte, Dr. Cronin am 4. Mai 1889 um halb drei Uhr Nachmittags an derEcke von Clark und Randolph Str. zum letzten Male gesprochen. Beide waren langjährige Freunde, und auf dieNachricht, daß die Leiche Dr. Cronins gefunden sei, war er nach der Sheffield Ave.-Polizeistation hinausgeeilt. Der Zeuge erkannte seinen todten Freund sofort wieder und traf sofort Anstalten, die schon etwas in Verwesung übergegangene Leiche durch Auflegen vonEisstücken zu erhalten. Als besondere Merkmale, an denen er Dr. Cronin wieder erkannte, gab McGarry die kleine Bartfliege an der Unterlippe an. Anwalt Wing suchte in dem Kreuzverhör die Aussagen des Zeugen dadurch zu entkräften, daß er die Möglichkeit einer Identifizirug der Leiche in Zweifel zog.

Temperaturstand in Chicago.

Bericht von der Wetterwarte des Auditoriumthurmes: Gestern Abend um 6 Uhr 15 Grad, Mitternacht 19 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 25 Grad, und heute Mittag 31 Grad über Null.

Blutiger Mord.

Frau Dolney mit zerschmettertem Schädel aufgefunden.

Ihr Gatte der Mörder.

Eine blutige Tragödie spielte sich gestern Abend in dem Hause Nr. 576 Holt Ave. ab. Frau Dolney, die mit ihrem Gatten hier wohnte, wurde das Opfer eines Mordes, wie er brutaler und grausiger kaum gedacht werden kann, und ihr eigener Mann, Luke Dolney, befindet sich unter der Anklage, die furchtbare Mordthat begangen zu haben, in der Rawson Str.-Polizeistation in Haft. In einem der Wohnzimmer des gedachten Hauses hat die Leiche der unglücklichen Frau die ganze Nacht unentdeckt gelegen, und als man sie heute früh hier entdeckte, lag ein mit Blut bedecktes Plätteisen neben ihr. Aus den Wunden am Kopfe und Körper ließ sich sofort erkennen, daß dieses Plätteisen als Mordwaffe gegen Frau Dolney gebraucht worden war, und zwar in brutalster Weise. Der Kopf war buchstäblich in eine unförmliche Masse verwandelt, und die Leiche der Frau lag in einer großenBlutlache,während zahlreiche Blutflecken die Wände des Zimmers bedeckten. Die ungewöhnliche Stille im Dolney'schen Hause war den Nachbarn heute früh aufgefallen.

Luke war seit Sonntag Nachmittag nicht gesehen worden. Die Nachbarn schöpften infolge dessen Verdacht, und eine Anzahl derselben begaben sich in die auffallend stille Wohnung, wo sie das Opfer der entsetzlichen Morthat am Boden liegend fanden. Sofort wurden sämmtliche Polizeistationen der Westseite von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt und die Verfolgung des verschwundenen Luke Dolney von der Polizei in Angriff genommen.

Der Genannte wurde heute Mittag von Polizisten der Rawson Str.-Station entdeckt und nach der oben erwähnten Polizeistation in Haft gebracht.

Dolney hat Lieutenant Quinn gegenüber ein volles Geständniß abgelegt. Er habe, wie er erklärte, gestern Nachmittag und Abend mit seinerFrau wegen eines andern MannesStreit gehabt, indem er sie der Untreue bezichtigte. Es thue ihm nur leid, daß er sie nicht früher getödtet. Sie werde nun nicht mehr mit andern Männern verkehren. Als Dolney verhafte wurde, war er stark betrunken. Er ist Kanalisationsarbeiter, etwa 45 Jahre alt und von wenig angenehmem Aeußeren.

Er war mit seiner Frau acht Jahre verheirathet, und, wie die Nachbarn sagen, hatte er in letzter Zeit häufig Streitigkeiten mit derselben. Die sechsjährige Mary, das einzige aus der Ehe entsprossene Kind, schlief in einem Nebenzimmer, als der Vater ihre Mutter mit dem Plätteisen tödtete. Als die Nachbarn heute früh mit Gewalt die Thür zur Wohnung öffneten, fanden sie das arme Kind laut wimmernd neben der Leiche seiner Mutter.

Verwegener Raubanfall.

Die Raubanfälle und Einbruchsdiebstähle mehren sich seit einigen Tagen in geradezu erschreckendem Maße, trotz der verschärften Vorsichtsmaßregeln, die von der Polizeibehörde getroffen worden sind. Einen schlagenden Beweis dafür liefert wiederum ein Ueberfall, der heute zu früher Morgenstunde verübt wurde. Der Materialwaarenhändler Samuel N. Clifford hatte sein Geschäftslokal, Nr. 362 W. Adams Str., um 6 Uhr 30 Minuten geöffnet. Sein Erstes war, daß er die Geldschublade öffnete, um den darin befindlichen Baarbetrag nachzuzählen. Plötzlich betrat ein Fremder den Laden, der den Kaufmann um ein Streichhölzchen bat. Einen Augenblick später erschien ein zweiter Mann, dem ein dritter auf dem Fuße folgte. Der letztere forderte zwei Dutzend Eier, drei Laibe Brot und ein Pfund Butter. Während Herr Clifford damit beschäftigt war, den Kunden zu bedienen, zog einer der Männer einen Revolver hervor und forderte mit barschenWorten die Ausliefreung des Kassenbestandes. Clifford sprang eiligst hinter den Ladentisch, und ergriff seine dort bereit liegende Waffe. In diesem Augenblicke fiel ein Schuß, den derRäuber abgefeuert hatte, der aber sein Ziel verfehlte. Der Kaufmann erhielt dadurch Zeit, von seinem RevolverGebrauch zu machen.

Einer der Raubgesellen sank in den Kopf getroffen todt zu Boden. Seine Spießgesellen suchten jetzt ihr Heil in der Flucht und liefen, so schnell sie ihre Füße tragen wollten, die Straße entlang. Die Polizei der Desplaines Str.-Station wurde unverzüglich von dem Vorfalle in Kennntniß gesetzt. Der erschossene Einbrecher ist 5 Fuß 8 Zoll groß und etwa 25 Jahre alt. Er trug eine Kleidung aus dunklem Stoffe und einen schwarzen Hut. Die Leiche wurde später als die eines gewissen King identifizirt, der erst vor wenigen Tagen aus der Bridewell entlassen worden war. King war ein der Polizei wohlbekannter Bursche, der wiederholt mit den Gesetzen in Konflikt gerathen war, und dessen Kerbholz zahlreicheSchandthaten aufwies. Seine Begleiter bei dem heutigen Raubanfalle waren nach der BeschreibungCliffords ältere Männer von großer, kräftiger Natur. Der, welcher den fehlgegangenen Schuß abfeuerte, hatte eine dunkle Hautfarbe, während der andere einen blonden Schnurrbart trug. Kapitän Mahoney von derDesplaines Str.-Station sandte sofort mehrere Geheimpolizisten aus, die die Verfolgung der Räuber in die Hand nahmen. Herr Clifford wurde anfangs in Haft genommen, aber später wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem alle Einzelheiten der Schießaffaire zu Protokoll gegeben waren. Er ist ein Mann von 32 Jahren, und von kräftigem Körperbau. In der Geldschublade befanden sich $250 in Banknoten und baarem Gelde. Herr Clifford hatte, nachdem der eine Räuber zu Boden gefallen war, noch mehrere Kugeln den Fliehenden nachgeschickt. Einer derselben ist wahrscheinlich verwundet worden, da er einen Augenblick taumelte, und seinem Begleiter kaum zu folgen vermochte. Die Leiche Kings wurde nach der County-Morgue befördert, und derKoroner benachrichtigt.

Lokal-Politisches.

Von jeder der beiden der großen politischen Parteien werden im Laufe dieser Woche noch die größten Anstrengungen gemacht werden, um bei der kommenden Bürgermeisterwahl den Sieg davonzutragen. Die Republikaner haben sich nach außen um Hilfe gewendet, und in den nächsten Tagen wird Chicago wahrscheinlich mit Literatur-Erzeugnissen überschwemmt werden, von denen man mit aller Bestimmtheit erwartet, daß sie der demokratischen Partei denGaraus machen werden.(?) Perry A. Hull hat z. B. ein Gedicht über die allgemeine Nothlage geschrieben, welches besonders in den demokratischen Wards verbreitet werden soll. Natürlich ist das Gedicht so verfaßt, daß die Schuld für die Nothlage die demokratische Partei allein trifft. Ex-Congreßmitglied Mason hat seine Rede über die Situation in Honolulu drucken lassen und wird dieselbe den unschuldigen Stimmgebern in Chicago unterbreiten. Natürlich bereiten die Demokraten sich darauf vor, die beabsichtigten Angriffe zu pariren, was ihnen nicht besonders schwer werden dürfte.

Die gegenwärtige Kampagne ist in höherem Maße eine „Bier- und Schinkenbrod-Kampagne", als die früheren. In der 7. und 8. Ward ist das System am meisten ausgebildet. Die Republikaner begannen damit bereits letzte Woche, und zwar in folgender Weise: Eine oder zwei politische Größen der Ward begeben sich in eine Wirthschaft, in deren Hinterzimmer ein Faß Bier und ein gedeckter Tisch steht. Jeder Bürger, der das Lokal betritt, wird eingeladen, in das Hinterzimmer zu kommen. Während man dort ißt und trinkt, spricht man über die schlechten Zeiten, über die bevorstehende Wahl, und über die Aussichten, welche der eine oder der andere Kandidat hat. An den Demokraten bleibt natürlich bei derartigen Gelegenheiten kein gutes Haar, und die Republikaner sind die „wahren Jakobe", wogegen die „Lunchenden", solange sie mit Kauen und Schlucken beschäftigt sind, meistens wenig oder gar nichts einzuwenden haben.

Immerhin erweist sich diese Art der Propaganda als ziemlich wirksam, weshalb die demokratischen Ward-Häuptlinge dieselbe Taktik einschlagen, nur mit dem Unterschiede, daß ihre Argumente auf mehr fruchtbaren Boden fallen, als die der anderen. Denn nur wenige der unparteiischen Stimmgeber — um diese handelt es sich in erster Linie — sind ununterrichtet genug,um für die gegenwärtige Krisis, die doch nur eine Folge der von der früheren Regierung getroffenen Maßregeln ist, die gegenwärtige, also die demokratische Regierung, verantwortlich zu machen.

Gestern fanden an der Westseite zwei große demokratische Versammlungen statt, die eine in der böhmischen Halle, Ecke der 18. Str. und Ashland Ave., und die andere in der Metropolitan-Halle, Ecke von Jefferson und O'Brien Str. In beiden Versammlungen war Herr John P.Hopkins gegenwärtig und hielt Reden, die mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurden.

Am Mittwoch findet im Auditorium eine Massenversammlung statt, welche von den demokratischen Geschäftsleuten der Stadt einberufen worden ist.

Unter den Rädern.

Der Arbeiter John Basketfield wurde heute zu früher Morgenstunde an der 31. Straße von einem Zuge der Louisville, New Albany & Chicago-Eisenbahnlinie überfahren und auf der Stelle getödtet. Ein Ambulanzwagen schaffte die Leiche nach der Morgue an der 31. Straße und Stewart Ave., wo der Koroner morgen den Inquest abhalten wird. Der Verstorbene wohnte mit seiner Familie in dem Hause No. 3216 Wallace Str. und befand sich auf dem Wege nach seinem Arbeitsplatze, als der Unfall sich zutrug.

Todt aufgefunden.

Ein Italiener, Namens Angelo Squelia, wurde heute Morgen in seiner Wohnung, No. 261 W. Lake Str., todt in seinem Bette liegend, aufgefunden. Die Hausbewohner erklären, daß Squelia anscheinend völlig gesund war, als er sich gestern Abend zurRuhe begab. Dr. Mitchel wird im Laufe des heutigen Nachmittages eine Post-mortem-Untersuchung vornehmen, um die Todesursache festzustellen.

Glücklich gerettet.

Eine Anzahl von Personen in Gefahr, in Rauch und Flammen umzukommen.

Heute Morgen gegen 1 Uhr saß der Schankwirth Louis Jacoby, Zeitung lesend, in seinem Lokal, Nr. 122 Kinzie Str., als er plötzlich einen durchdringenden Brandgeruch spürte. Zuerst glaubte er, daß derselbe von einigen Nußschalen herrührte, die er in den Ofen geworfen hatte; doch kam er bald zu der Ueberzeugung, daß eine andere Ursache für den Brandgeruch vorhanden sein müsse. Jacoby öffnete jetzt die Thüre nach der Straße und machte Lärm, dann eilte er die Treppe hinauf nach dem oberen Stockwerk, welches von der Famile Gloor bewohnt wurde. Der Treppenraum des Gebäudes und die Korridore waren um diese Zeit bereits mit dichtem Rauch angefüllt, welcher aus dem Erdgeschoß drang. Ein Polizist war mittlerweile ebenfalls die Treppe hinaufgekommen. Die Thür zu der Gloor'schen Wohnung mußte erbrochen werden, und nachdem dies geschehen war, fand man die Frau halb erstickt in ihrem Bette vor. Der Polizist zog sie heraus, schlug einen Shawl um sie und, da der Weg die Treppe hinab bereits versperrt war, drückte er das Fenster ein und rief den inzwischen eingetroffenen Feuerwehrleuten zu, eine Leiter anzulegen. Letzteres geschah, und einige Minuten später befand sich die Frau in Sicherheit. Ein anderer Polizist, Namens Heidelmann, hatte inzwischen die drei Kinder der Frau Gloor entdeckt, und brachte dieselben ebenfalls vermittelst einer Leiter in Sicherheit. Außerdem schliefen in dem obern Stockwerke ein Mann Namens Barrett, der ganz sicher umgekommen wäre, hätte ihn nicht ein Polizist geweckt und ihm die Leiter hinabgeholfen. Im dritten Stock fand Jacoby einen alten Mann schlafend vor, der sich über die Hintertreppe des Hauses rettete, und Jacobys Dienstmädchen, das schreiend in dem raucherfüllten Hause umherlief, wurde von einem Feuerwehrmann in Sicherheit gebracht.

Das Feuer war im Erdgeschoß aus unbekannter Ursache entstanden und wurde bald gelöscht. Der angerichtete Schaden beträgt im Ganzen gegen $2000.

Ein alter Geizhals.

In einem von Schmutz starrenden, auf das allerdürftigste ausgestatteten Zimmer im Erdgeschoß des Hauses No. 166 N. Halsted Str. fand die Polizei gestern einen Mann Namens J. S. Williams, der nicht im Stande war, sich von der Stelle zu rühren. Er lag im Bett und krümmte sich, von Hunger und Rheumatismus gepeinigt, doch protestirte er mit aller Macht dagegen, als man ihn auf den Patrollwagen lud und nach der Polizeistation brachte. Hier setzte man ihm zunächst einige Speisen vor, die er mit Gier verzehrte und, als er sich gesättigt hatte, durchsuchte man seine Kleider. Zu ihrer Ueberraschung fanden die Polizisten eine Summe von $506 in einer der Taschen festgenäht. Auf die Frage, warum er sich nicht für sein Geld das zum Leben Nothwendige gekauft habe, erwiderte er, daß er lieber hungern, als sein Geld ausgeben wolle.

Williams wohnt seit langen Jahren in jener Nachbarschaft und ist dort als Geizhals bekannt. Seit einigen Tagen hatte er die Thür zu seiner Wohnung nicht mehr geöffnet, weshalb die Nachbarn Unheil witterten und die Polizei auf den Stand der Dinge aufmerksam machten. Der Alte, der sich in der Polizei-Station überraschend schnell erholte, wird wahrscheinlich in einer Anstalt untergebracht werden.

Im eigenen Hause überfallen.

In seiner Wohnung, No. 113 Desplaines Str., wurde Herr Charles Heiman gestern von einem Manne, der sich als Polizist ausgab, thätlich angegriffen und durch einen Revolverschuß verletzt. Der Mann hatte unter dem Vorwand, daß er einen Verhaftsbefehl gegen Herrn Heiman habe, Einlaß in die Wohnung begehrt. Als der Letztere den Grund der Verhaftung wissen wollte, packte ihn der freche Eindringling beim Kragen und versuchte, ihn aus dem Hause zu schleppen. Es kam zu einer Schlägerei zwischen den Beiden; schließlich zog der Eindringling seinen Revolver und feuerte einen Schuß auf Herrn Heiman ab, der diesen an der linken Seite des Kopfes oberhalb des Ohres streifte. Blutüberströmt eilte der Letztere nach der Desplaines Str.-Station und brachte den Vorfall zur Anzeige. Die Geheimpolizisten Foley und Hunter verhafteten kurz darauf einen Mann Namens Holpin, der von Herrn Heiman als der Angreifer identifizirt wurde. Offenbar war es hier auf einen Raubanfall abgesehen. Die Kopfwunde Herrn Heimans ist übrigens nicht bedenklicher Natur.

Beamtenwahl.

In der am 7. Dezember abgehaltenen Versammlung des Gesangvereins „Fidelia" ergab die Beamtenwahl folgendes Resultat:

Präsident: Jul. Claussen;
Vice-Präsident: Chr. Carr;
Sekretär: H. Zahradnik;
Schatzmeister: H. Bomer;
Archivar: F. Heim;
Dirigent: E. Maas;
Finanz-Komite: J. Hahn, Wm. Beck, E. Maas.

Die Hunde-Ausstellung.

Vom Mittwoch bis Samstag inclusive findet in der Waffenhalle des 2. Regimentes, Ecke Washington Boulevard und Curtis Str., die heurige, vom „Chicago Kennel Club" zu veranstaltende Hundeausstellung statt. Ueber 500 Thiere waren beim Schluß der Listen angemeldet worden.

Feste und Vergnügungen.

Schauturnen der Turnerpioniere.

Zu einem großartigen Erfolge gestaltete sich das Schauturnen der Pioniere und Veteranen der deutschen Turnerschaft in Chicago, welches gestern Abend in der Nordseite-Turnhalle stattfand. Es war in der That eine Erinnerung an vergangene Tage! Sah man doch gestern Abend bei dem Schauturnen der Chicago Turngemeinde alle die alten Turnerpioniere und -Veteranen, welche in vergangenen Tagen deutscher Turnerei und deutschem Wesen in Chicago einen festen Hort erobert hatten. Die Alten zeigten durch ihre turnerischen Uebungen, daß der echte turnerische Geist noch so lebendig in ihnen ist, wie früher. Großen Beifall erzielten namentlich die Freiübungen der Pioniere der Chicago Turngemeinde, welche vor dem Feuer aktiv geturnt haben, und der Aufmarsch der Mitglieder der Turner-Compagnie, die von 1861 bis 1865 im Felde stand. Die Gesangssektion der Turngemeinde brachte die Komposition „Ossian" von Beschnitt in vorzüglicher Weise zum Vortrag. Ferner bot das Programm eine Reihe von Gesangsnummern, von denen ein Baß-Solo des Turners E. Staub, und die Liedervorträge Frl. Anna Bruus besondere Erwähnung verdienen. Frl. Bruus sang gestern Abend zum ersten Male vor einem größeren Publikum und errang mit ihrer vollen und in der Höhenlage überraschend kräftigen Stimme sofort die Gunst des zahlreichen Publikums. Prof. Adolph Rosenbecker entzückte die Zuhörer durch sein meisterhaftes Spiel, mit dem er die „Zigeunerweisen" von Sarasate auf der Violine zum Vortrag brachte. Zum Schluß sei noch der humorvollen Schnellzeichnerkünste des Hrn. Henry Mayer gedacht, der, wie immer, die Lacher auf seiner Seite hatte. Unter den Gästen befand sich auch Herr John P. Hopkins, der demokratische Mayorskandidat.

Das Vergnügungs-Komite, welchem das Hauptverdienst für das Gelingen der gestrigen Unterhaltung gebührt, bestand aus den Herren: Theodor Gestefeld, Chas. Stierlin, Louis Birkenstein. Für das Schauturnen waren die Vorbereitungen von den folgenden Turnern getroffen worden: H. Suder, H. Stein, R. Dreyer, C. Enders, A. Henninger, E. Bischof, J. Zimmermann, G. Michels und A. Hambrook. Der Ueberschuß des Schauturnens ist bekanntlich zur Deckung des Defizits vom Bundes-Turnfest in Milwaukee bestimmt.

Die Liste der Turnerpioniere und Turnerveteranen weist die folgenden Namen auf:

Turnerpioniere.

1853: Geo. Heinzmann

1854: Wm. A. Hettich, Aug. Rieß, Frank Schweinfurth, Justus Loehr, F. Lott, Wm. Herbst, H. Malzacher, Arthur Erbe, Albert Boese.

1855: Jakob Fleck, Fritz Frillmann.

1856: Frank Kirchner, Peter Hand, Konrad Klett, Fritz Hartmann, John Eizsner, F. G. Oswald, John Woltz, Louis Kurtz, Fritz Werner, Adolph Georg, Geo. Eylert, Chas. Hulke.

1858: Philipp Enders, Dan. Hessemer, Fritz Niebergall.

1860: Lorenz Mattern, Adolf Müller.

1861: Ed. Münster.

1864: Hermann Schuman, Adam Preß.

1865: Emil Hoechster, Chas. Kästner.

1866: John D. Zernitz, Peter J. Bishop.

1867: Julius Zimmermann, Louis O. Kohtz, Isador Salinger.

1868: Edw. Fiedler, Konrad Heisel, Theo. Hartz, Phil. Brand.

1869: Chas. Weber, Fritz Götz, Louis Wilzinsky, Hubert Esser, Joseph Staab, Wm. J. Weber, Valentin Müller, Herm. Hanstein, Fritz Rieß.

Turnerveteranen.

Geo. Heinzmann, Wm. A. Hettich, Frank Schweinfurth, F. Lott, Wm. Herbst, Arthur Erbe, Frank Kirchner, Peter Hand, Phil. Enders, Dan. Hesssemer, Lorenz Mattern, Emil Hoechster, Eduard Minster, Louis O. Kohtz, Adolph Georg, Fritz Werner, Chas. Kaestner, Louis Wilzinsky.

Oesterr.-Bayerischer Frauen-Unterstützungs-Verein.

Einen außerordentlich gelungenen Verlauf nahm das am letzten Samstag Abend in Yondorfs Halle vom Oesterreichisch-Bayerischen Frauen-Unterstützungsverein abgehaltene Stiftungsfest, zu welchem sich die Mitglieder und Freunde des Vereins in großer Zahl eingefunden hatten. Die Unterhaltung bestand in einem gemüthlichen Tanzkränzchen, welches namentlich den jüngeren Mitgliedern Gelegenheit bot, sich nach Herzenslust zu amüsiren. Um das Gelingen des schönen Festes haben sich in erster Reihe die Mitglieder des Arrangements- und Empfangskomites verdient gemacht. Es sind dies die Damen Pauline Gabl, Ida Geiger, Katie Wannecker, Barabara Pfeiffer, Elisabeth Marth, Mary Englert und Barbara Walter.

Schweizer Thalia-Verein.

In Brands Halle, Ecke der N. Clark und Erie Str., feierte gestern Abend der „Schweizer Thalia-Verin" sein drittes Stiftungsfest, welches einen nach jeder Richtung hin befriedigenden Verlauf nahm. Nach der Festrede des Vereinspräsidenten, Herrn August Benz, welche die eigentliche Unterhaltung einleitete, folgten Gesangs- und Zithervorträge der Herren F. Selmer, A. Benz und J. Peters. Das Thalia-Quartett, aus den Herren Fr. Seliner, L. Kunkel, W. Zimmermann und A. Benz bestehend, brachte das Lied „Jodler" von Fittig zum Vortrag. Alle die Genannten ernteten für ihre vortrefflichen Leistungen reichen Beifall. Im zweiten Theile des Programms kam das einaktige Lustspiel in Zürcher Mundart von J. Rahm, „Drei Flüge uf ein Tätsch!" zur Aufführung, dargestellt von den Herren John Bodenmann, Jakob Naeff, Max Hirsch, und den Damen Frl. Fritz, Frau Seliner, Frau Haenze und Frl. Benz. Den Abschluß des Festes bildete ein flotter Ball. Die Arrangements lagen in den Händen der Herren Aug. Benz, John Bodemann, J. Müller und Joseph Zimmermann.

Gesangverein Frohsinn.

In der Südseite-Turnhalle fand gestern eine vom Gesangverein Frohsinn arrangirte Abendunterhaltung statt, bei welcher der genannte Verein seinem Namen alle Ehre machte. Das Programm welches zur Aufführung gelangte, bestand durchweg aus interessanten Nummern und jede einzelne wurde von den Mitwirkenden so zu Gehör gebracht, daß der reichliche Beifall, den das Publikum spendete, wohlverdient war. Ein flottes Tanzkränzchen schloß den Abend. Die auf's Beste ausgeführten Arrangements lagen in den Händen der Herren A. Prell, G. Sieben und G. Schroeder.

Gegenseitiger Unterstützungs-Verein.

In der Aurora Turnhalle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str., hielt am Samstag Abend die zweite Sektion des „Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins von Chicago" ihren großen Jahresball ab. Wie alljährlich, so war auch diesmal für allerlei Unterhaltungen und Erfrischungen in bester Weise Sorge getragen worden. Der Besuch war ein recht guter, trotz der vielen Vereinsfestlichkeiten, die an demselben Abend in den verschiedenen Theilen der Stadt abgehalten wurden. Ein besonderer Genuß wurde den Besuchern durch einige treffliche Lieder geboten, die der „Humboldt Sängerklub" zum Vortrag brachte. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren: August Hansen, Otto Weiß und Lorenz Schlegel, kann mit dem Erfolge des Festes voll und ganz zufrieden sein.

Savoy Music-Hall.

Die Vorstellungen in der „Savoy Music-Hall", Ecke Michigan Ave. und Madison Str., erfreuen sich nach wie vor eines glänzenden Erfolges. Das „Savoy" ist ein sehr schönes Theater, das mit allen modernen Bequemlichkeiten versehen ist. Unter den Attraktionen stehen die Leistungen der sechs kleinen Liliputaner-Akrobaten obenan. Auch die Pariser Duettisten, Mons. und Mme. Del Melys, werden stets mit reichem Beifall überschüttet. Kins-Ners, von dem Empire-Theater in London, der kleine Mann mit der Riesenstärke, entzückt das Publikum durch seine geradezu staunenswerthen equilibristischen Kunststücke. Ein Besuch dieses Varietäten-Theaters kann nur empfohlen werden. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cents pro Person. Die Vorstellungen finden täglich — ausgenommen Montag — statt, und zwar um 8 Uhr 15 Minuten Abends. Außerdem werden an jedem Mittwoch, Samstag und Sonntage, um 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags Matinees abgehalten.

Ueberfielen eine Frau.

Anna Schneider, die Frau eines Angestellten der Rock Island Bahngesellschaft, wurde am Samstag Abend in der Nähe ihrer Wohnung, an der Ecke von Taylor und Halsted Str., von zwei Straßenräubern angefallen und in brutaler Weise mißhandelt. Während einer der Schurken der bedauernswerthen Frau die Kehle zudrückte, durchsuchte der andere ihre Taschen und versetzte ihr mit einem Sandsacke mehrere so heftige Schläge in das Gesicht, daß das Nasenbein und die Kinnlade zerschmettert wurde. Die Frau wehrte sich mit der Kraft der Verzweiflung, war aber nicht im Stande, einen Hilferuf auszustoßen. Glücklicherweise kam jetzt ein Passant des Weges, bei dessen Erscheinen die Räuber ihr Opfer freigaben und Reißaus nahmen. Der eine von ihnen sprang in ein bereitstehendes Gefährt, während der andere es vorzog, durch eine dunkle Seitengasse zu entfliehen.

Lefet die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Neue Gerberei.

Herr P. D. Armour wird an der südwestlichen Ecke von Ashland Ave. und der 43. Straße eine große Gerberei errichten. Der für diesen Zweck in Aussicht genommene Häuser-Komplex, bisher unter dem Namen „Sampson-Grundstück" bekannt, erstreckt sich über mehrere Straßengevierte. Mit der Einrichtung soll baldmöglichst begonnen werden.

Schiller-Theater.

Zur Abwechselung wurde gestern Abend im Schillertheater auch wieder einmal ein L'Arronge'sches Stück gegeben, und zwar das vorgebliche Lustspiel „Wohlthätige Frauen." Ueber den Werth des hier schon seit mehr als einem Jahrzehnt bekannten Stückes ist das Urtheil längst gesprochen. Die gestrige Aufführung war nicht gerade die beste, die hier gesehen wurde, doch darf daraus nicht etwa auf eine Verschlechterung des Ensembles geschlossen werden. Herr Bira, der Träger einer Hauptrolle, war erkrankt, und Herr Knauer mußte schnell seine Rolle übernehmen. Daraus ergaben sich dann noch weitere Umbesetzungen, was natürlich der guten Wiedergabe des Stückes Eintrag that. Herrn Knauer muß übrigens Anerkennung dafür gezollt werden, daß er in wenigen Stunden die so spät übernommene Rolle (Lederhändler Möpsel) so bewältigte, daß das Zusammenspiel wenig oder gar nicht gestört wurde. Eine ganz vorzügliche Leistung bot Herr Werbke als Major von Rodeck. Herr Gschmeidler spielte den Hubert mit wirksamer Komik. Auch Herr Kreiß spielte den Hans Werner mit viel Geschick und Verständniß. Herr Fischer hatte die Rolle des Assessors von Praß auch erst am Tage der Aufführung übernommen, und es darf ihm daher nicht übelgenommen werden, daß er sich in die Rolle des Mädchenjägers und Verführers noch nicht so ganz hineingelebt hatte. Das scheint überhaupt nicht sein Fach zu sein. Vielleicht lag's auch nur daran, daß er nur die Garderobe für die ihm ursprünglich zugedachte Rolle des Kirchenvorstehers bei sich hatte. Ohne die richtige Garderobe kann auch der beste Schauspieler den Weibern nicht gefährlich werden. Mit anerkennenswerther Sicherheit, beinahe möchte ich sagen, mit schauspielerischem Verständniß spielte der kleine Hans Gehring den Lateinschüler Julius. Herr Gehring sr. mag ch in Acht nehmen, sonst wird sein Sohn ihm bald zum „Fachfaller", wie die Schauspieler sagen. — Fräulein Behringer spielte die verwittwete Geheimräthin von Praß. Die von ihr gelieferte Charakterzeichnung war eine vortreffliche, doch stört bei den Leistungen der sonst so verständigen und sehr routinirten Darstellerin die Manierirtheit der Bewegungen und der ewig monotone Gesang, den Fräulein Behringer statt des Sprechens mit Vorliebe gebraucht. Fräulein Posgay als Frau Möpsel spielte ihre Scene im ersten Akt ganz vorzüglich, sie hielt aber im Laufe des Abends nicht, was sie in dieser ersten Scene versprochen hatte. Auch beliebte gnädiges Frailein bißl sehr stark ungorisch zu sprechen. Ja, ja: daitscher Sroch is sehr schwerer Sproch für Ungor. Recht verständnißvoll spielte Fräulein Neumann die Gouvernante. Auch Fräulein Hagemann als Anna Werner und Frau Gschmeidler als Frau Seibold verdienen lobende Erwähnung. J.P.St.

Am nächsten Sonntag kommt zur Aufführung: „Die wilde Jagd", Lustspiel in vier Akten von Ludwig Fulda.

Interessanter statistischer Bericht.

Der städtische Statistiker Gruenhut hat am Samstag seinen Jahresbericht veröffentlicht. Demselben mögen die folgenden interessanten Zahlen entnommen werden:

Kleingewerbe. — Materialwaarenhandlungen 3620; Delikatessen-Geschäfte 120; Kaffe-, Thee- und Gewürzhandlungen 100; Konditoreien und Fruchthandlungen 1300; Bäckereien 790; Mehl- und Futtergeschäfte 360; Fleisch- und Provisionsgeschäfte 2000; Milchhandlungen 1150; Schankwirthschaften 7500; Restaurants 950; Logirhäuser 850; Zigarren- und Tabak-Geschäfte 1500; Schießgallerien 20; Vogelhandlungen 17; Blumenhandlungen 212; Barbiergeschäfte 1500; Wäschereien 750; Leichenbestatter 213; Schmieden 560; Sattlereien 195; Bücher- und Schreibmaterialhandlungen 130; Musikalienhandlungen 100; Töpfereien und Glaswaarengeschäfte 120; Möbelhandlungen 288; Tapezierer und Polsterer: 90; Kofferhandlungen 40; Schuh- und Stiefelgeschäfte 1420; Kleiderhandlungen 290; Ausstattungsgeschäfte 164; Schneider 350; Färber und Flickschneider 75; Schnittwaarengeschäfte 960; Apotheker 800; Haarwaarengeschäfte 110; Putzwaarenhandlungen 350; Geschäfte für Bandagen und künstliche Glieder 23; Gemälde- und Bilderrahmenhandlungen 100; Photographen 225; Pfandgeschäfte 56; Schlossereien 75; Eisenwaarengeschäfte 390; Juwelenhandlungen 425; Optiker 40; Zahnärzte 650; Massage-Geschäfte 23; Billethandlungen 55; Stellennachweisungs-Bureaux 90.

Ueber die allgemeinen Industrien wird wie folgt berichtet: Zeitungen und Buchdruckereien 1860; Papierhandlungen 253; Droguenhandlungen 300; Beförderungsgesellschaften 1218; Feuerungshandlungen 1718; Baugewerbe 3095; Lederhandlungen 338; Textilgeschäfte 1809; Holzhandlungen 1313; chemikalische und mineralische Produkte 237; Metallwaarenhandlungen 1755; Verschiedenes 3980.

Die Zahl der „Schwitzkästen" gibt Herr Gruenhut auf mehr als 800 an, in denen rund 4000 Männer und Knaben, sowie 7000 Frauen und Mädchen beschäftigt sind.

Opium-Vergiftung.

Im Countyhospital starb gestern Morgen ein unbekannter Mann an den Folgen von Opium-Vergiftung. Derselbe war wenige Stunden vorher in dem Souterrain des Hauses No. 332 S. Clark Str. bewußtlos aufgefunden worden. Auf einem Tische neben dem schwerkranken Manne befand sich eine Opiumpfeife, eine Spirituslampe, sowie eine Kanne mit rohem Opium.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Die englischen Theater.

Alhambra. Hier wird diese Woche allabendlich das in Chicago bekannte Melodrama „The Stowaway" zur Aufführung gebracht. Die Vorstellungen finden stets vor gut besetzten Häusern statt und erfreuen sich des Beifalls des Publikums.

Chicago Opera House. — Shakespeares „Comedy of Errors" steht auch für diese Woche noch auf dem Spielplan. Stuart Robson und Giles Shine, zwei namhafte, in Chicago wohlbekannte Künstler, haben die Hauptrollen inne und werden von einer vortrefflichen Gesellschaft unterstützt.

Clark Str. Theater. Seit Sonntag gastirt hier die vortreffliche und leistungsfähige „Kimball Comic Opera Co.". Zur Aufführung gelangt diese Woche hindurch allabendlich ein musikalischer Schwank, betitelt „Hendrick Hudson".

Columbia. Für diese Woche steht die Posse „A Country Sport" auf dem Repertoire. Der Komiker Peter F. Dailey und die Soubretten May Irvin und Ada Lewis haben die Hauptrollen inne.

Grand Opera House. Thomas J. Seabrooke bringt, unterstützt von seiner Künstlerschaar, auch diese Woche allabendlich die Operette „The Isle of Champagne" zur Aufführung. Die Leistungen der Truppe sind vorzüglich, und das Haus ist allabendlich zufriedenstellend gefüllt.

Haymarket. T. Murphys vieraktiges Stück „Killarney" steht für diese Woche auf dem Spielplan. Das Stück ist prächtig ausgestattet, und die Rollen sind ganz vortrefflich besetzt. Die Hauptrolle wird von Fr. Katie Emmett gespielt.

Hooleys. „Freund Fritz", das beliebte Charakterbild aus dem Elsaß, in welchem Ernst Possart, wie den Chicagoern noch erinnerlich sein wird, die Rolle des alten, klugen „Rabbi Sichel" spielte, gelangt hier diese Woche in englischer Bearbeitung zur Aufführung.

Marlow Theater (Englewood). Das bekannte Lustspiel „Could'nt Marry Three" wird hier während dieser Woche von einer leistungsfähigen Truppe aufgeführt.

McVickers. Die Direktion hat für diese Woche das alte und doch stets gern gesehene Stück „Rip van Winkle" auf dem Spielplan belassen. Die Hauptrollen liegen in den Händen der besten Mitglieder der Jefferson'schen Truppe, deren Engagement diese Woche zu Ende geht.

Schiller. Die prächtige Posse „Jane" hat sich während der letzten Woche so zugkräftig gezeigt, daß die Direktion es für vortheilhaft hielt, das Repertoire nicht zu ändern. Die Soubrette Jennie Yeamans, Frau Maggie Halloway-Fischer und die Herren Adolph Jackson und Joseph Allen erringen durch ihr flottes Spiel allabendlich bedeutende Erfolge.

Windsor. Auch hier steht für diese Woche eine Posse auf dem Spielplan, nämlich das urkomische Stück „McCarthys Mishaps". Eine Anzahl tüchtiger Kräfte, wie Barney Ferguson, John Marr, Margarethe Ferguson, Carrie Behr und Andere befinden sich unter den Mitwirkenden.

* Die „Abendpost" verschenkt keine Uhren, Nähmaschinen, Zweiräder oder Bücher. Sie braucht keine Prämie, d. h. Belohnung dafür auszusetzen, daß sie überhaupt gelesen wird.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Patrick Barry, Nora Gatcomb, 24, 27.
Anders Mathiesen, Maria Hendriksen, 21, 19.
Charles Williams, Mary William, 36, 23.
Harry Havens, Minnie Lee, 25, 22.
John Johnson, Cecilie Dahl, 48, 29.
Joseph Coventry, Stella Smith, 32, 20.
Severin Johnson, Bertha Halsno, 31, 23.
Gustav Henrici, Maria Herner, 27, 28.
Frederick Herbert, Emma Boyd, 21, 18.
Simon McMahon, Mary Griene, 25, 25.
Guiseppangelo Lufiano, Caterina D'Amtrosio, 24, 18.
Frank Palacek, Anna Zahradnikova, 26, 23.
Joseph Tucker, Annie Dempsey, 24, 20.
William Steet, Loretta Aykroid, 24, 22.
Max Baum, Mathilda Keller, 30, 24.
Josef Weller, Ottilia Kenthmüller, 23, 19.
Patrick Bellew, Mary McMahon, 24, 23.
Alexander Anderson, Mathilda Anderson, 29, 23.
Alois Poblik, Annie Jack, 26, 19.
Alvia Dreckmann, Sophie Gremmers, 27, 23.
Edward Remee, Mary Benesch, 26, 23.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Henry Giesen, 67 J.
Wilhelm Hoffmann, 216 Washburn Ave., 73 J.
John Joost, 1884 Milwaukee Ave., 35 J.
Caroline Blockhaus, 446 S. Union Str., 71 J.
Christine Kallenberger, 876 Clifton Ave., 73 J.
Marie Lutomer, 624 W. 21. Str., 73 J.
Arthur Spohr, 430 Cleveland Ave., 4 J.
Christine Koop, 575 Racine Ave., 14 J.
Augusta Gabbert, 128 Noble Ave., 27 J.
Martha E. Spohr, 2822 Portland Ave., 4 J.
Margaretha Birren, 118 Mohawk Str., 40 J.
Lucie Sacht, 49 Olga Str.
Esther Hillman, 3127 Wabash Ave., 62 J.
Emma Myloritz, 8 Waldon Place, 30 J.
Simeon Schupp, 4 Burton Place, 65 J.
Wilhelm Clare Zindstrom, 631 Sedgwick Str., 2 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern folgende ausgestellt: M. B. French, drei 2stöck. und Basement Brick Flats, 4720 Prairie Ave., $7000; Otto Hermann, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 910—912 Halsted Str., $14,000; R. Emerson, 2stöck. Basement Brick Flats, 297 Jane Str., $5000; Ferdinand Schroeder, 3stöck. und Basement Flats, 565 Franklin Str., $3000; G. R. Devine, 3stöck. und Basement Brick Flats, 199 Dearborn Ave., $4500.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Dezember 1893.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Rothe Beeten, $1.00—$1.10 per Barrel.
Sellerie, 15—18c per Dutzend.
Neue Kartoffeln, 50—60c per Bushel.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Barrel.
Kohl, $4.00—$5.00 per 100 Stück.

Gerupftes Geflügel.

Hühner, 7—7½c per Pfund.
Truthühner, 9—9½c per Pfund.
Enten, 8—9c per Pfund.
Gänse, 8—9c per Pfund.

Wild.

Mallard-Enten, $2.50—$2.75 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Prairie-Chicken, $3.50—$4.00 per Dutzend.
Rebhühner, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.

Beste Rahmbutter, 27—28c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 10—11c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 23—24c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $2.00—$3.50 per Barrel.
Messina-Citronen, $4.00—$4.50 per Barrel.

Heu.

Nr. 1, Timothy, $10.50—$11.00.
Nr. 2, $9.50—$10.00.

Neuer Hafer.

Nr. 2, 30—31c. Nr. 3, 29—30c.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und World's Fair- (60. Str.) Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago, Waco & Texas	‡ 3.00 V	‡ 7.20 V
Chicago & New Orleans Limited	‡ 2.00 N	‡ 4.35 N
Chicago & Memphis	‡ 2.00 N	‡ 4.25 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	‡ 9.00 N	‡ 8.10 V
Springfield & Decatur	‡ 9.00 N	‡ 8.10 V
New Orleans Postzug	‡ 3.00 V	‡12.20 V
Cairo & St. Louis	* 8.40 V	* 4.35 N
Chicago & New Orleans Expreß	‡ 7.45 N	‡ 7.20 V
Kankakee & Local Points	‡ 4.10 N	‡10.25 V
Kankakee, Champaign, & Bloomington Passagierzug	‡ 5.00 N	‡ 9.50 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	‡ 5.00 N	‡10.00 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	‡ 7.00 V
Rockford Passagierzug	‡ 3.30 N	‡10.30 V
Rockford, Freeport & Dubuque	* 1.55 N	* 1.15 N
Rockford & Freeport Expreß	* 8.30 V	......
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ‡Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	*10.15 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 V
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 V
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*11.00 N	* 6.45 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	*10.00 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 7.30 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

Züge	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7:00 V	†6:55 N
New York & Boston	*2:00 N	*7:55 N
Jamestown & Buffalo	*2:00 N	*7:55 N
North Judson Accommodation	*5:05 N	*9:40 V
New York & Boston	*7:45 N	*7:25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*7:45 N	*7:25 V

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited	*	6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	*	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	*	8.45 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	*	9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	† 8.45 AM

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Hotel und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. † Ausgen. Sonntag.	Abfahrt	Ankunft.
Terre Haute und Evansville	† 7.02 V	† 6.50 N
Danville und Terre Haute Pass.	†12.55 N	† 9.40 N
Chicago & Nashville Limited	* 4.30 N	*10.15 V
Terre Haute & Evansville	*11.27 N	* 6.55 V
Paris, Marshall und Cairo	† 7.02 V	9.40 N

Wisconsin Central-Linien.

Züge	Abfahrt	Ankunft
St. Paul, Minneapolis & Pacific Expreß	* 5.00 N *10.45 N	* 7.15 V *10.05 V
Ashland, Iron Towns und Duluth	* 5.00 N §10.45 N	‡ 7.15 V *10.05 V
Chip. Falls und Eau Claire Ex.	† 8.00 V	† 7.45 N
Waukesha Expreß	† 2.30 N	‡12.30 N

*Täglich. †Sonnt. ausg. §Samst. ausg. ‡Mont. ausg. ‖Ausg. Sonnt. u. Mont.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Redacteur: Fritz Glogauer.

Zur Steuerung der Noth.

Während die Menschenfreunde in Versammlungen und Ausschußsitzungen mit großem Eifer die Frage erörtern, wie dem Nothstande am schnellsten und sichersten abgeholfen werden könne, wird die Lage der Arbeitslosen von Tag zu Tag schlimmer. Es ist soweit gekommen, daß viele Hunderte allnächtlich in den Wandelgängen des städtischen Rathhauses auf den Steinfliesen schlafen, oder in Kellern und Ställen Schutz vor der Kälte suchen. Ohne Zweifel befinden sich unter den Obdachlosen viele gewerbsmäßige Landstreicher, aber die Mehrzahl gehört ganz entschieden nicht zu dieser Klasse. Auch ist es eine ganz und gar unerweisbare und unchristliche Behauptung der Prohibitionisten, daß die Unglücklichen an ihrer Nothlage selber schuld sind, weil sie in den guten Zeiten ihren Lohn vertrunken haben. Vom Standpunkt der Enthaltsamkeitsapostel aus ist ja allerdings jeder Cent vergeudet, der für geistige Getränke ausgegeben wird, aber vom volkswirthschaftlichen Standpunkt aus ist es ebenso berechtigt, Bier oder Whisky zu kaufen, wieKaffee, seideneStoffe oderGoldschmuck. Wenn die Arbeiter sich immer auf das Allernothwendigste beschränkten und Dreiviertel von ihrem Lohne sparten, so würde der Waarenaustausch erst recht ins Stocken kommen. Zwischen sinnloserVöllerei und mäßigem Lebensgenusse ist denn doch wohl ein Unterschied zu machen, und es wird nicht schwer zu beweisen sein, daß die Arbeiter als Ganzes ihr Einkommen in durchaus vernünftiger Weise verwenden.

Man wird also von der Voraussetzung ausgehen dürfen, daß die Noth in der Regel unverschuldet ist, und daß die des Mitleids Unwürdigen die Ausnahme bilden. Und da es besser ist, daß zehn Schuldige straflos ausgehen, als daß ein Unschuldiger verurtheilt wird, so soll man auch lieber ein paar „Tramps" mit unterstützen, als Tausende von Unterstützungswürdigen an die Grenze des Elends gerathen lassen. Vor allen Dingen aber darf nicht zu vielZeit mit Hin- und Herreden vergeudet werden. Chicago hat sich eben erst vor aller Welt gerühmt, daß es Alles kann, was es will, und hat in der That viele Millionen von Dollars für eine Ausstellung aufgebracht. Dies wurde dadurch möglich gemacht, daß die Wolhabenden an ihrem Bürgerstolz angegriffen und, wenn dies nichts half, nach einem landesüblichen Ausdruck „gebulldost" wurden. — Warum wird nicht dasselbe Verfahren eingeschlagen, wenn es sich um die Aufbringung einer viel kleineren Summe für Wohlthätigkeitszwecke handelt? Sollte nicht jeder Geschäftsmann gern bereit sein, für die Nothleidenden wenigstens den fünften Theil dessen herzugeben, was er in Ausstellungsaktien angelegt hat? Ein Versuch in dieser Richtung würde wenigstens nichts schaden.

Wie die Vertheilung der Gaben zu regeln ist, kann ebenfalls mit Leichtigkeit festgestellt werden. Will man nicht die bereits vorhandenen Gesellschaften in Anspruch nehmen, so wird man Ausschüsse von vertrauenswürdigen Männern und Frauen in jedem Polizeibezirk errichten und durch Nachfrage vonHaus zu Haus diejenigen Nothleidenden ermitteln können, die als ansäßige Chicagoer zu betrachten sind. Denn die Mühsäligen und Beladenen der ganzen Welt kann die eine Stadt Chicago unmöglich erquicken.

Was also geschehen soll, geschehe bald! Den Hungrigen und Obdachlosen ist mit langen Reden nicht gedient.

Schon wieder das „Lutheranervotum".

Sollte es nicht endlich an der Zeit sein, das „deutsche Lutheranervotum" aus der amerikanischen Politik verschwinden zu lassen? Es gibt ja unzweifelhaft einzelne Leute oder Zeitungen, denen sehr viel daran gelegen ist, daß man ihnen einen besonderen Einfluß auf die deutschen Lutheraner zutraut und ihnen denselben angemessen bezahlt, aber den Lutheranern im Allgemeinen kann es nur unangenehm sein, ihre Religion in den Sumpf der Politik hineingezerrt zu sehen. Von allen Sekten vertreten gerade sie am überzeugtesten den Grundsatz, daß Kirche und Staat streng von einander zu trennen sind. Als Bürger und Steuerzahler haben sie an den öffentlichen Angelegenheiten genau dasselbe und kein anderes Interesse, wie die Katholiken, Methodisten, Presbyterianer, Juden oder Freidenker. Sie werden deshalb zum Theil Republikaner und zum Theil Demokraten sein. Einige von ihnen werden für Schutzzoll, Andere für Freihandel schwärmen. Es wird Lutheraner geben, die für Swift, und solche, die für Hopkins stimmen wollen. Daß aber alle Lutheraner, kraft ihres kirchlichen Glaubens, für diese oder jene Partei, diesen oder jenen Kandidaten in Anspruch genommen werden, dies ist wohl nur auf die Unverschämtheit der „Einflußreichen" zurückzuführen, die einmal Kampagnegeld geleckt und seitdem Geschmack dafür gewonnen haben.

Es gibt mehr Katholiken in Chicago, als Lutheraner. Wenn also die Lutheraner wirklich den Vorsatz gefaßt hätten, gegen jeden Katholiken zu stimmen, nur weil er Katholik ist, so könnten die Katholiken den Stiel umdrehen und nicht einen einzigen Lutheraner zu Amt undWürden gelangen lassen. Das wären dann sehr erbauliche Verhältnisse. Jedoch ist, wie gesagt, nicht der geringste stichhaltige Grund für die Annahme vorhanden, daß die Hetzereien der nach Kampagnegeldern lüsternen Einflußreichen von der Masse der deutschen Lutheraner beachtet werden.

Folgen der anarchistischen Greuel.

Durch das Bombenattentat in der französischen Kammer, welches so unmittelbar auf die anarchistische Greuelthat in einem Theater zu Barcelona folgte, ist ohne Zweifel wieder nur der politische Rückschritt gefördert worden. Denn obwohl es ebenso unnütz wie unsinnig ist, die ganze Gesellschaft für die That einer Handvoll verrückter Schurken leiden zu lassen, so bleibt es immer das Nächstliegende, also auch Bequemste, auf jeden anarchistischen Ausbruch mit einer Verschärfung der Strafgesetze und einer Verkürzung der bürgerlichen Freiheit zu antworten. Das Ministerium Perier, welches von Anfang an so wacklig war, daß sein Sturz unter gewöhnlichen Umständen noch vor Neujahr erfolgt wäre, hat jetzt eine günstigeGelegenheit, sich durch gesellschaftsrettende Vorschläge am Ruder zu erhalten. Es ist auch bereits an der Arbeit und macht gar kein Geheimniß daraus, daß es die Preß-, Rede- und Versammlungsfreiheit einschränken will. Die Radikalen und Sozialisten werden ihm aber nicht viel Widerstand zu leisten wagen, weil sie ohnehin immer dem Vorwurfe zu begegnen haben, daß die Anarchisten an ihren Rockschößen hängen.

Wenn das Volk aufgeregt ist, verliert es, wie ein Jähzorniger, alle vernünftige Ueberlegung. Das haben sich von jeher schlaue Staatsmänner zu Nutze zu machen verstanden, und deshalb ist auf jede Erhebung in der Geschichte ein Rückschlag gefolgt. Es ist verhältnißmäßig leicht, die großeMasse über die wahren Ursachen gewisser Ereignisse zu täuschen und sie durch erbärmliche Trugschlüsse irre zu führen. So gut sich jetzt die republikanischen Politiker in den Ver. Staaten herausnehmen dürfen, die Handelsstockung auf Maßregeln zurückzuführen, welche noch gar nicht in's Werk gesetzt worden sind, ebenso gut können dieReaktionäre in Frankreich und ganz Europa dieBehauptung wagen, daß die Anarchie niemals ihr Haupt erhoben hätte, wenn man dem Volke nicht hätte „die Zügel schießen" lassen. Unter derselben Krisis leiden freilich auch diejenigen Länder, die von keiner Zollreform „bedroht" sind, und in dem Polizeistaate Rußland hat die „Propaganda der That" mehr Unthaten verübt, als irgendwo anders, aber solche Einwände werden einfach nicht beachtet. Man will ja nicht der Wahrheit auf den Grund kommen, sondern man will nur die Ereignisse für gewisse eigennützige Zwecke ausbeuten.

In Wahrheit sind die Leute vom Schlage Vaillants nichts weiter, als mordgierige Bestien, die demgemäß behandelt werden müssen. Solche Menschen hat es zu allen Zeiten und unter allen Gesellschaftsformen gegeben, aber da ihre Unthaten früher nicht so schnell auf der ganzen Erde bekannt gemacht werden konnten, so konnten sie sich auch nicht gegenseitig zur Nachahmung anfeuern. Es ist nie bewiesen worden, daß die sogenannten Anarchisten in den verschiedenen Ländern mit einander in Verbindung stehen. Wenn indessen heute eine Bombe in Barcelona oder Paris geschleudert wird, so erfahren es morgen alle Mordhalunken in allen Welttheilen, und die Folge davon ist, daß jede derartige Unthat eine Reihe anderer nach sich zieht. Man könnte deshalb mit größerem Recht die Elektrizität und die Schnellpresse für die Ausbreitung der Anarchie verantwortlich machen, als die bürgerliche Freiheit oder die kapitalistische Gesellschaft. Indessen zieht man gewöhnlich nur diejenigen Schlüsse, die Einem gerade in den Kram passen.

Lokalbericht.

Taschendiebe an der Arbeit.

Drei Taschendiebe hatten sich am Samstag Abend einen Ogden Ave.-Kabelbahnwagen als Operationsfeld ausgesucht. Sie hatten den Zug an der Madison und Aberdeen Str. bestiegen und sich zwischen die zahlreichen Passagiere gedrängt. Als sie bald darauf wieder absprangen, vermißte ein Herr, Namens A. Simon, seine Diamantnadel im Werthe von $250, und verschiedene andere Personen ihreGeldbörsen. Einige Stunden später wurden zwei des Diebstahls verdächtige Kerle verhaftet und nach der Desplaines Str.-Station gebracht, wo sie ihre Namen als James Williamson und John Mack angaben. In ihrem Besitze fand man eine goldene Uhr, sowie die oben erwähnte Diamantnadel.

Verhängnißvolle Kollision.

Ein Schnellzug der Chicago & Alton Eisenbahnlinie kollidirte gestern Nachmittag in Lemont mit einem Ablieferungswagen. Die beiden Insassen des letzteren, James Redmond und Harry Driscoll, wurden in Folge des Anpralls etwa 30 Fuß hoch in dieLuft geschleudert und schwer verletzt. Redmond erlitt einen Bruch der Schädeldecke und des rechten Beins, während Driscoll mit einem Bruch des linken Handgelenks davonkam. Ein Ambulanzwagen schaffte die beiden Verwundeten nach ihren Wohnungen in Hastings.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Die Geschworenen im Coughlin-Prozeß.

Den Geschworenen im Coughlin-Prozeß ist gestern eine freudige Ueberraschung bereitet worden. Die Herren sind bekanntlich im Revere-House untergebracht, wo sie einer fortwährenden strengen Bewachung unterworfen sind. Um ihnen nun während der Mußestunden Unterhaltung und Zeitvertreib zu bieten ,haben Herr Rush Field, der Besitzer des Gebäudes, und Herr Charles P. Miller, Geschäftsführer der Brunswick-Balke-Billiard-Gesellschaft, zwei Zimmer im ersten Stockwerk mit einer vollständigen Billiard-Einrichtung ausstatten lassen. Nachdem die Ausrüstung am Samstag fertig gestellt war, wurden gestern die Schlüssel zu den Zimmern den Gerichtsdienern übergeben. Bailiff Newland benachrichtigte die Geschworenen sofort von dem freudigen Ereigniß und führte sie in die Billiardhallen, wo bald darauf das Spiel in vollem Gange war. Den Herren stehen jetzt fünf große Zimmer zur Verfügung, die auf's Bequemste eingerichtet sind. Auch für musikalische Unterhaltung ist durch die Aufstellung eines Pianos Sorge getragen worden.

Painters letzter Sonntag?

Wenn es dem Anwalt Blackburn nicht gelingt, eine Begnadigung zu erwirken, so hat George H. Painter, der Mörder von Alice Martin, seinen letzten Sonntag verlebt. Bekanntlich ist Painter vor einigen Wochen zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Der Mörder behauptet noch immer, unschuldig zu sein. Es ist keinem Besucher gestattet, die Zelle des Gefangenen zu betreten, da derselbe selbst den Wunsch ausgesprochen hat, allein und ungestört zu sein. Painter war während der letzten Tage augenscheinlich in großer nervöser Aufregung, weigert sich aber nachdrücklich, geistlichem Zuspruche Gehör zu schenken. Er hofft noch immer auf Begnadigung oder wenigstens auf einen Aufschub der Hinrichtung, und hat seinen Rechtsbeistand gebeten, sein Aeußerstes zu versuchen. Wenn diese Bemühungen keinen Erfolg haben, wird das Urtheil am nächsten Freitag vollstreckt werden.

Wieder eine „Investment"-Gesellschaft.

Die Beamten der „Equitable Guaranty Co.", deren Geschäftsbureaus sich im „Chamber of Commerce"-Gebäude befinden, standen Samstag vor RichterWhite, unter derAnklage, sich einer Verletzung des Gesetzes gegen Lotterien schuldig gemacht zu haben. Die Verhandlung des Falles wurde auf nächsten Donnerstag verschoben, nachdem der Richter jeden der Angeklagten unter Bürgschaft gestellt hatte.

Die gedachte Gesellschaft ist eine von den „Gründungen", die in „Investment Bonds", welche durch einmalige Anzahlung von $10 und monatliche Theilzahlungen von $1.25 erworben werden, „machen". Hierbei kommt ein ähnliches System, wie bei der bekannten „Gurantee Investment Co." zur Anwendung. Wenn ein Bond mit einer bestimmten Nummer ausgeloost wird, erhalten alle Diejenigen, welche Bonds mit dem Siebenfachen der betreffenden Nummer haben, den vollen Nennwerth ihres „Investment Bonds" ausgezahlt. Gegen die Gesellschaft hat nun Frank H. Loehr, ein bei einem hiesigen Bahnbillethändler angestellter Clerk, Anklage erhoben, indem er geltend macht, daß er betrogen worden sei. Derselbe ließ durch seinen Anwalt Aaron Adams gegen A. G. Thompson, den Präsidenten, J. R. Blair, den Schatzmeister und J. M. Hay und William H. Hay, die Sekretäre der Gesellschaft, Verhaftsbefehle erwirken, worin die Anklage erhoben wird, daß die Genannten ein Lotteriegeschäft betreiben.

Maskirter Räuber.

In dem Hause No. 127 Blue Island Ave. betreibt Frau Elisabeth Fleming ein gutgehendes Althändlergeschäft. Am Samstag Abend waren die vierzehnjährige Tochter Mamie Fleming und ihr 10jähriger Bruder allein im Lokale anwesend, da die Mutter in der Nachbarschaft Einkäufe machte. Plötzlich öffnete sich die Thüre, und ein maskirter Kerl, der einen Revolver in der Hand trug, zwang das erschreckte Mädchen, einen Schrank zu öffnen, in dem eine Menge goldener Uhren aufbewahrt wurden. Während der Räuber einige derselben in seine Tasche steckte, lief der kleine Bruder des Mädchens auf die Straße und rief laut um Hilfe. Jetzt hielt es der Einbrecher für gerathen, sich eiligst aus dem Staube zu machen. Einige Nachbarn nahmen zwar sofort die Verfolgung auf, konnten aber den Fliehenden nicht einholen. Die geraubten Uhren haben angeblich einen Werth von $400.

Abgeblitzt.

Drei freche Spitzbuen betraten am Samstag das Bureau des Kohlenhändlers D. H. Fulton an der 63. Str., nahe bei den Geleisen der FortWayne-Eisenbahnlinie. Einer derselben hielt einen Revolver in der Hand und verlangte mit gebieterischem Tone „Geld oder das das Leben". Herr Fulton war jedoch nicht so leicht einzuschüchtern. Er sprang schnell zur Seite, ergriff einen Stuhl und schlug damit den Räuber zu Boden. Auf einen derartigen Empfang waren die Kerle offenbar nicht gefaßt gewesen. Alle drei ergriffen die Flucht und waren bald in einer Seitengasse verschwunden.

* Unter dem Namen „Gambrinus-Sängerbund" hat sich in Neebes Lokal, Nr. 499 S. Halsted Str., ein neuer Gesangverein gebildet. Der Name ist entschieden vielversprechend, und da dem Verein auch eine Anzahl tüchtiger Sänger angehören, so wird er ohne Zweifel prosperiren.

(Eingesandt.)

Stimmen aus dem Volke.

Im Anschluß an die neulich in der „Abendpost" angeregte Kontroverse über Bauvereine gingen uns nachstehende Zuschriften mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu:

„Werthe Redaktion!

Mit Bezug auf Ihren Artikel vom 7. d. M. halte ich mich für verpflichtet, zum Wohl und Besten der arbeitenden Klasse, meine Erfahrungen im Bauverein der Oeffenlichkeit zu übergeben. Ich selbst hatte eine Anleihe von $3200 unter der ausdrücklichenBedingung gemacht, die Zahlungen auf einige Wochen unterbrechen zu dürfen, falls ich in Noth kommen sollte. Es wurde mir gesagt, ich dürfte nur eine diesbezügliche Meldung auf der Office machen, dann würde mein Buch geschlossen, ohne daß dadurch Nachtheile für mich erwüchsen. Nur müßte ich nach Ablauf der Serie so lange nachzahlen, wie ich jetzt die Zahlungen aussetzte.

Nun habe ich aber ausgefunden, daß ein Jeder, der, wenn auch nur eine Woche, im Rückstand ist, an jedem „Share" fünf Dollars (?) verliert, das bedeutet für mich einen Schaden von 160 Dollars, indem ich meine Bücher 10 Wochen hatte schließen lassen. Hätte ich dieses gewußt, so hätte ich es nicht zu thun brauchen, aber unser Herr Sekretär machte mich darauf aufmerksam, daß, wenn ich vielleicht in Verlegenheit sei, könnte ich die Zahlungen einstellen, ohne Schaden zu haben, und daraufhin bin ich dann hereingefallen. Indem ich nun denke, daß es noch Hunderten so gehen kann, so will ich doch die Mitglieder, welche bis jetzt noch nicht hereingefallen sind, darauf aufmerksam machen. Ich habe nachträglich wieder vonMitgliedern gehört, daß unser Herr Sekretär ihnen dieselben Anerbietungen gemacht hat, und glaube, bei dieser schlechtenZeit müssenMitglieder sowieso in großer Anzahl ihre Bücher schließen lassen. — Nun aber noch eins. Es ist ausdrücklich vor 4 Jahren bei einer Generalversammlung beschlossen worden, daß ein Jeder, der eine Anleihe auf fünf Jahre gemacht hat, in fünfJahren frei sein muß, wenn er seine Beiträge pünktlich bis auf die letzte Woche bezahlt hat. Nun habe ich aber erfahren, daß auch diejenigen, welche ihrenVerpflichtungen püntlich nachkommen, noch zwei bis dreiMonate zahlen müssen, ehe sie ihre Papiere und Bücher bekommen.

Der Einzelne kann dagegen wenig thun, deshalb wäre es sehr zu wünschen, wenn in Bauvereinen, in denen sich Unregelmäßigkeiten bemerkbar machen, die geschädigten Mitglieder zusammenständen und ihre Rechte gerichtlich wahrten.

Einer der Hereingefallenen: G. S."

„An die Redaktion der Abendpost!

Bezüglich eines in der „Abendpost" veröffentlichten Artikels unter „Stimmen aus dem Volke", gestatten Sie mir gefl. Folgendes alsErgänzung: OhneZweifel ist ein beträchtlicher Theil der hiesigen Bauvereinsmitglieder in Folge der schlechten Zeiten außer Stande, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die Direktion ist in diesem Falle gezwungen, den Mitgliedern für eine bestimmte Frist Stundung zu gewähren, allerdings nur auf Wunsch des betr. Mitgliedes. Wenn der Herr Einsender bisher der Meinung gewesen, die Bauvereine beschützen den armen Mann, so befindet er sich im Irrthum. Die Bauvereine sind gerade wie jede andere Organisation in ersterLinie zu dem Zwecke in's Leben gerufen, um Kapital daraus zu schlagen. An und für sich wäre dies ja keineswegs verwerflich, wenn sie sich dazu immer ehrlicher Mittel bedienen würden. Bekanntlich besteht der Bauverein aus 3 Theilen, erstens aus einzahlendenMitgliedern, d. h. solche, welche ihre Ersparnisse in möglichst hohenZinsen anzulegen beabsichtigen; zweitens aus borgende Mitgliedern, und drittens aus gut bezahlten Beamten. Durch dasVersprechen verlockend hoher Zinsen werden Mitglieder gewonnen, und um erstere zu erzielen und um den Verpflichtungen, die der Bauverein an der andern Seite hat, gerecht zu werden, wird von den borgenden Mitgliedern soviel als möglich herausgeschlagen. Bekanntlich vertheilen sich die Einzahlungen der betr. Mitglieder wie folgt: Ein Drittel für Antheil, ein Drittel für Zinsen und ein Drittel für Prämium. Ist nun ein Mitglied gezwungen, sein Darlehen anderweitig zu borgen, um den Bauverein zu befriedigen, oder aber es ist in der Lage, aus eigenen Mitteln die Hypothek, welche auf seinem Grundstück lastet, abzutragen, so behält der Bauverein die Prämie, also das letzte Drittel nebst den Zinsen als gute Prise ein, und das betr. Mitglied hat nicht 5 Prozent, sondern 25 Prozent Interessen des geliehenen Kapitals in der Zeit seiner Mitgliedschaft bezahlt. Bei einem solchen Prozentsatz ist der Bauverein wohl in der Lage, ein gutbezahltes Beamtenheer zu unterhalten, und es dürfte ihm auch nicht schwer werden, neue Mitglieder für Spareinlagen zu erhalten, allerdings auf Kosten des armen Mannes. P. B."

Brutal mißhandelt.

Ein höchst brutaler Raubanfall ist gestern Abend an der Ecke von Desplaines und Polk Str. verübt worden. Ein gewisser JosephFrank wurde, während er ruhig die Straße entlang ging, von mehreren Strolchen angefallen und mit dem Kolben eines Revolvers zu Boden geschlagen. Die Wegelagerer waren gerade im Begriffe, die Taschen ihres Opfers zu durchsuchen, als sie durch einige des Weges kommende Passanten verscheucht wurden. Frank, der eine schwere Kopfwunde davongetragen hatte, mußte mittelst Ambulanzwagens nach seiner Wohnung, Nr. 61 Judd Str., befördert werden, wo ihm sofort ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Von seinen Angreifern fehlt bisher jede Spur.

*Vor etwa sechs Wochen wurden aus dem Laden der „Hansen Empire Fur Co.", Nr. 153 Wabash Ave., eine Menge werthvoller Pelzsachen, darunter ein kostbarer Pelzmantel im Werthe von $200, gestohlen. Der letztere Artikel ist jetzt von Geheimpolizisten in dem Pfandleihgeschäfte von Freiberg, Nr. 300 State Str., entdeckt worden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter Christine Samstag Morgen 3.30 Uhr, im Alter von 14 Jahren und 8 Monaten gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 575 Racine Ave., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen

Christ und Maria Koop, Eltern, nebst Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter Margaretha Birren, geb. Olk, am Samstag, den 9. Dezember 1893, Abends 5.30 Uhr, im Alter von 40 Jahren und 2 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 13. Dezember, Morgens 8.30 Uhr, vom Trauerhause, 118 Mohawk Str., nach der St. Michaels-Kirche, und von da nach dem St. Bonifacius Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen,

Cornelius Birren, Gatte,
Peter und Mamie, Kinder.
Bitte keine Blumen. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter am Sonntag Morgen 12.30 Uhr, nach langem schwerem Leiden im Alter von 59 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Dienstag Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, 1335 Wolfram Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen,

Louis Weiß, Gatte,
Fritz, John, Louise Schenk, Elise Bodovilz, Eva Hempel, Elisabeth, Anna und Lina Weiß, Kinder,
Louise Weiß, Schwiegertochter,
Peter Schenk, Paul Hempel, Wm. Bodovilz, Schwiegersöhne,
nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Den Beamten und Mitgliedern der Plattdeutsche Gilde Daniel Bartell No. 6 zur Nachricht, daß Bruder John Joost am Freitag gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. Dezember 1893, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1832 Milwaukee Ave.

A. Lorenz, Meister.
Wm. Westphal, Schreiber.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter Martha E. Spohr, geb. Femmer, am Sonntag Morgen, den 10. Dezember, um 7.30 Uhr im Alter von 43 Jahren, 2 Monaten und 27 Tagen, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. Dezember, vom Trauerhause, 2822 Portland Ave., Mittags 1 Uhr, nach Oakwoods. Um stille Theilnahme bitten die hinterbliebenen Kinder nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebteTochter und Schwester Lucie Sacht, geb. Reuß, im Alter von 35 Jahren, Sonntag Mittag 1 Uhr, nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause, 49 Olga Str., nach Graceland. Um stilles Beileid bittet die Familie Reuß.

Todes-Anzeige.

Den Brüdern und Freunden der achtbaren Körner-Loge No. 756, I. O. O. F., zur traurigen Nachricht, daß unser Bruder John Joost, 1832 Milwaukee Ave., Sonnabend, den 9. Dezember, plötzlich am Herzschlag gestorben ist. Beerdigung findet Dienstag, den 12. Dezember, um 1 Uhr, von der Wohnung aus statt. Die Brüder versammeln sich punkt 12 Uhr in der Logenhalle.

P. Lisfeldt, Obermeister.
E. Franke, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen Philipp, Sonntag Nachmittag selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 13. Dezember, 10½ Uhr, vom Trauerhause, 2538 Wentworth Ave. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Eltern

mdi Adam und Elisabeth Arnold.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—The Stowaway.
Chicago Opera House—Stuart Robson.
Clark Str.-Theater—Hendrick Hudson.
Columbia Theater—A Country Sport.
Grand Opera House—Isle of Champagne.
Haymarket Theater—Killarney.
Hooleys Theater—Freund Fritz.
Marlow Theat. (Englew.) Couldn't marry three
McVickers Theater—Rip van Winkle.
The Savoy—Vaudeville.
Schiller Theater—Jane.
Windsor—McCarthys Mishaps.

Ueber Nervosität.

Man schreibt aus Heidelberg: Die alljährlich übliche Stiftungsfeier der hiesigen Universität gab dem derzeitigen Prorektor und berühmten Nervenarzt, Professor Wilh. Erb, Gelegenheit zu einer geistvollen Rede über das Auftreten der funktionellen Neurosen in der Gegenwart; den Kern der Rede bildete eine Untersuchung, ob die Zunahme der „Nervosität" ein charakteristisches Zeichen des neunzehnten Jahrhunderts sei. Da das Nervensystem die Grundlage der gesammten Lebensthätigkeit darstellt, so ist es natürlich, daß alle Ereignisse des Lebens es berühren müssen und es konnte nicht ausbleiben, daß die großen Umwälzungen im politischen und wirthschaftlichen und künstlerischen Streben einen starken Einfluß auf das Gemüths- und Geistesleben der Menschen üben mußten. Ob in früheren, durch ähnliche Kulturentwickelung ausgezeichneten Perioden sich auch eine ähnliche Nervosität geltend machte, ist schwer zu beweisen, da in diesem Jahrhundert eine genauere wissenschaftliche Untersuchung dieser Krankheit Platz gegriffen hat. Die intensivsten und verbreitetsten Gruppen der Nervosität sind die Hysterie, welche auch unter den männlichen Individuen im Zunehmen begriffen ist, die Hypochondrie, und vor Allem die Neurasthenie. Eine organische oder anatomische Veränderung des Nervensystems ist bei diesen Krankheitszuständen nicht nachweisbar, sie stellen eine Abnormität dar, bei den beiden ersten Formen eine solche des Gemüthslebens, bei der Neurasthenie eine solche der Hirnarbeit. Die Neurasthenie, mit der sich Prof. Erb eingehend beschäftigte, stellt er als eine besonders den gebildeten Klassen anhaftende Kranheit dar, entsprungen einer Ueberanstrengung der geistigen Arbeit. Mit der Entwickelung der Kultur in unserem Jahrhundert sind auch die Bedürfnisse der Menschen außergewöhnlich gestiegen und der Kampf um's Dasein erfordert die äußerste Entfaltung der Kräfte. So tritt eine Ueberbürdung des Geistes schon in der Mittelschule ein und wird noch gesteigert durch die Lehrmethode einer mehr philologisch als pädagogisch gebildeten Lehrerschaft; dabei ist die zum Ausruhen des Geistes und zur Entwicklung der körperlichen Gesundheit nöthige Zeit viel zu kurz bemessen. Die Jugend wird frühzeitig schon den Genüssen des gesellschaftlichen Lebens zugeführt, und diese bekommen immer mehr den Charakter einer Ueberreizung des Nervensystems. Die Dichtkunst ist krassem Materialismus verfallen, die Musik ist überlaut geworden, selbst die Malerei schreckt nicht davor zurück, die häßlichsten Seiten des Menschenlebens uns unversöhnt vor Augen zu führen. Die Beschäftigung mit der Wissenschaft ist aufreibend geworden, durch deren Verzweigung in Spezialitäten. Der Handeltreibende und Industrielle ist den wechselvollsten Erregungen und Erschütterungen ausgesetzt. Zu den Aufregungen des Berufs kommen noch die Hast des Lebens, die Ruhelosigkeit, besonders des Reisens, hinzu und vor Allem sind die weitesten Schichten der Bevölkerung erfaßt von den politischen, sozialen, religiösen Kämpfen, welche sich, wie das übertriebene Vereinsleben, bis in die kleinsten Gemeinschaften fortsetzen. Alle diese Aufregungen müssen verletzend auf den menschlichen Geist wirken, und da unser vielberufenes „Fin de Siecle" so überreich an diesen „psychischen Träumen" ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Zunahme der Neurasthenie eine Folge des modernen Lebens ist, wenn auch die Nothwendigkeit einer von den Eltern ererbten Disposition, die sog. neuropathische Belastung, zum Zustandekommen der Neurasthenie nicht geleugnet werden kann. Trotz alledem glaubt Prof. Erb nicht, daß der Wunsch aufkomme, zur Lebensweise unserer Großeltern zurückzukehren; er sieht auch nicht zu schwarz in die Zukunft, als ob ein Niedergang unserer Nation zu befürchten sei. Die Industriebevölkerung erscheint ihm durch ihre Arbeitsart und Lebensweise, sowie durch politische Aufregungen ebenfalls von der Nervosität erfaßt, dagegen sieht er in der ländlichen Bevölkerung und dem Mittelstande den Boden, von dem aus der heutigen Gesellschaft immer wieder neue Kraft zugeführt werden muß. Vor Allem aber sei es nöthig, daß eine besondere Hygiene des Nervensystems sich entwickele, welche in erster Linie die Erziehung der Jugend in's Auge fasse. Nicht nur die Schulräume, auch die Lehrmethode und die Lehrer selbst müssen den hygienischen Bedürfnissen entsprechen. Die Fürsorge des Staates sollte sich nicht auf die industriellen Arbeiter beschränken, sondern auch den Hirnarbeitern gesunde Räume und geringere Arbeitszeit, sowie regelmäßige Ruhepausen sichern. Ueberhaupt ist vor Allem darauf zu sehen, daß die geistige Arbeit mit den nöthigen Erholungspausen abwechsele und die Entwickelung und Ausbildung des Körpers nicht vernachläßigt werde. Endlich ist auch die Anpassungsfähigkeit des Nervensystems so groß, daß schließlich die Reize des modernen Lebens an Schädlichkeit einbüßen müssen.

Der beleidigte Cellist.

Aus Budapest berichtet man: Der Cello-Virtuose David Popper, Professor an der hiesigen Landes-Musik-Akademie, war während der letzten Tage in einem Theile der hiesigen Presse das Ziel heftiger Angriffe. Es wurden intime Einzelheiten aus dem Privatleben des Künstlers an die Oeffentlichkeit gebracht und die durchaus unwahre Behauptung verbreitet, daß weite Kreise der hiesigen Gesellschaft, in welcher Professor Popper als gerne gesehener Gast verkehrt, den Beschluß gefaßt hätten, den Künstler in aller Form zu boycotten und die Konzerte nicht mehr zu besuchen, in welchen Professor Popper mitwirken wird. Schließlich wurde sogar der Versuch gemacht, die gleichfalls unwahre Meldung in die Zeitungen zu schmuggeln, daß Popper bereits seine Demission als Professor an der Musik-Akademie gegeben habe und demnächst Budapest gänzlich verlassen werde. Dieser Anschlag mißlang jedoch total. Das Professoren-Kollegium der Landes-Musik-Akademie hielt unter dem Vorsitze des Direktors Edmund v. Mihalovics eine Sitzung, in welcher einstimmig beschlossen wurde, an den schwergekränkten Künstler und Kollegen ein Schreiben zu richten und dasselbe zu veröffentlichen. In diesem Schreiben wird der Entrüstung über dieses Treiben gegen einen hervorragenden Künstler Ausdruck gegeben und Professor Popper zugleich der unveränderten Hochachtung und Verehrung seiner Kollegen versichert.

— (Während der Preisvertheilung im Schlußakt des Lehrjahres.) — Erwartungsvoller Vater: „Wie kommt es, meine Tochter, daß Du keinen Preis erhalten hast?" — Töchterchen: O, ich habe ja einen erhalten." — „Welchen?" — „Den Preis für Bescheidenheit." — „Wo ist er?" — „Ja, zeigen kann ich Dir ihn nicht, Papa!" — „Und warum nicht?" — „Der wird nur an Jemanden gegeben, der zu bescheiden ist, ihn anzunehmen.

Lokalbericht.

Die Nothlage in Chicago.

Um darüber zu berathen, auf welche Weise die in Chicago herrschende Noth gelindert werden könnte, hatten sich gestern gegen 3000 Personen in der Zentral-Musikhalle eingefunden. Frau Helen Gougar, die sich im Verlauf der Versammlung als Gegnerin des Londoner Redakteurs Stead entpuppte, hielt eine längere Rede, in welcher sie es allerdings verstand, die Herzen der Zuhörer zu erwärmen, deren Wirkung sie aber dadurch abschwächte, daß sie sich als fanatische Temperenzlerin zeigte. Sie schilderte mit ergreifenden Worten die herrschende Noth, und erklärte, man solle aufhören, Paläste zu bauen, man solle nationale und politische Unterschiede vergessen und sich mit der Einführung von Reformen beschäftigen, welche Zustände, wie die gegenwärtigen, für die Zukunft unmöglich machten. Auf Veranlassung des Ex-Gouverneurs St. John von Kansas wurde eine Kollekte für die Nothleidenden vorgenommen, welche $476.02 ergab.

Redakteur Stead war ebenfalls anwesend und vertheidigte sich gegen die Angriffe, welche Frau Gougar auf ihn gemacht hatte, was ihm freilich nicht schwer wurde. Denn während er für Verminderung der Wirthschaften eintritt, ist Frau Gougar Temperenzlerin „aus Prinzip" und befürwortet deshalb die sofortige, rücksichtslose Unterdrückung jeden Handels mit geistigen Getränken. Was Stead anbetrifft, so läßt sich durchaus nicht behaupten, daß sein Wirken in hiesiger Stadt bis jetzt von großem Einfluß gewesen ist. Denn kein Mensch wird behaupten wollen, daß Niemand anders als er die Nothlage eines Theiles der Chicagoer Bevölkerung entdeckt hat, und ebensowenig, daß nur von ihm aus praktische Vorschläge zur Linderung derselben gemacht worden seien. An Rathgebern hat es bisher weniger gefehlt, um so mehr aber an solchen, welche für die Sache auch Opfer zu bringen Willens sind. Da Herr Stead mit irdischen Gütern auch nicht im Ueberfluß gesegnet zu sein scheint, und da bekanntlich in seiner Heimath, der britischen Metropole, seit Jahren unbeschreibliches Elend in den unteren Bevölkerungsschichten herrscht, so ist es begreiflich, wenn der und jener frägt, warum Herr Stead nicht seine sehr schätzenswerthen Fähigkeiten drüben verwendet, da es hier, wie gesagt, an Rathgebern keineswegs mangelt.

Das Mitgefühl für die Nothleidenden macht sich übrigens jetzt in recht erfreulicher Weise bemerkbar. Eine größere Anzahl öffentlicher Institute sind für die Obdachlosen geöffnet. Auch Kirchen hat man zur Verfügung gestellt, und in einigen der letzteren auf der Nordseite wurden gestern sogar Rationen an die Hungrigen vertheilt. Dasselbe geschah in vielen anderen Instituten. Auch die Privatwohlthätigkeit macht sich mehr und mehr bemerkbar. In Arthur Lipkas „Lion Laundry", Nr. 93 Wells Str. z. B., erhielten zwischen 800 und 900 Personen Brot, Butter und Kaffee. Das Kochen geht hier sehr schnell von Statten, da die Dampfeinrichtung zur Verfügung steht. Herr Lipka wäre Willens, die Bewirthung Hungriger während des Winters fortzusetzen, nur wird ihm allein die Geschichte etwas zu kostspielig, und er würde es daher gern sehen, wenn sich mildthätige Bewohner der Nachbarschaft zur Förderung des guten Werkes mit ihm verbinden würden.

Freilich, um der herrschenden Noth so zu steuern, daß dieselbe sich nicht mehr bemerkbar macht, als dies in früheren Jahren der Fall war, dazu reichen die bis jetzt flüssig gemachten Mittel nicht aus. Herr J. M. Flower, Mitglied eines neuen Unterstützungs-Komites, das sich gestern im Palmer-House konstituirte, sagte, daß eine Million Dollars kaum hinreichen würde, um ein vollkommenes Unterstützungs-System einzurichten. Es wäre freilich das Beste, wenn die geschlossenen Fabriken wieder geöffnet würden, aber da dies vorläufig nicht in dem erforderlichen Umfange geschähe, so müßten eben andere Mittel herbeigeschafft werden, um den Zweck zu erreichen.

Am bittersten ist die Nothlage in dem Distrikt westlich vom Fluß und südlich von Van Buren Str. Hier gehört das Aussetzen von Familien zu den täglichen Vorkommnissen. Der County-Agent bewilligt allerdings für diejenigen, welche als unterstützungsbedürftig gebucht sind, monatlich eine halbe Tonne Kohlen und wöchentlich einen Korb mit Lebensmitteln. Doch den ausgesetzten Familien kommt diese Wohlthat nur in beschränktem Maße zu Gute.

Der Restaurateur Frank Dorner, Nr. 178—182 Madison Str., hat der Deutschen Gesellschaft folgendes beachtenswerthe Anerbieten gemacht:

„An die Deutsche Gesellschaft.

Geehrte Herren! In Anbetracht der traurigen Lage unserer nothdürftigen und arbeitslosen Zeiten habe ich mich entschlossen, eine Anzahl von 20—30 Personen täglich mit einer Mahlzeit und zwar von 4—5 Uhr Nachmittags in meinem Speiselokal, Nr. 178—182 Madison Str., an solche zu serviren, welchen Sie Ihre Anweisung geben wollen.

Ich bin der Ansicht, daß, wenn meine Geschäftskollegen ein gleiches Verfahren einführen, die bevorstehende Noth und der Hunger Vieler gelindert würde.

Ihre gefälligen Anweisungen können von Montag, den 11. Dezember, an angenommen werden.

Achtungsvoll Frank Dorner.

Die eigene Tochter als Anklägerin.

In Richter Freemans Gericht wurde Samstag Mittag die Verhandlung gegen Simon Van Gelder zum Abschluß gebracht. Die Anklage gegen Van Gelder lautet dahin, daß derselbe seine eigene 12jährige Tochter vergewaltigt haben soll. Die eigene Frau und die Töchter traten gegen den 40 Jahre alten Angeklagten als Zeugen auf. Van Gelder stellte jede Schuld entschieden in Abrede. Nach Schluß der Verhandlung zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück und erkannten später auf 15 Jahre Zuchthaus.

* Diebe statteten am Samstag Abend dem gegenwärtig unbewohnten Hause Nr. 11—13 Adams Str. einen Besuch ab und entwendeten Bleiröhren im Werthe von $800. Herr M. L. Grant, der Besitzer des Gebäudes, hat den Diebstahl der Polizeibehörde gemeldet, doch fehlt bisher jeder Anhalt, um den Einbrechern auf die Spur zu kommen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Böhmische Agenten, eingemachte Früchte an Privatfamilien zu verkaufen. 223 W. Division Str.

Verlangt: Junger Mann, Jellies an Privatfamilien abzuliefern und collectiren, muß $25 Caution stellen, Böhme vorgezogen. Vorzusprechen nach 6 Uhr Abends 223 W. Division Str., 3. Flur.

Verlangt: Ein junger Mann, der am Tisch aufwarten kann, 223 Michigan Str.

Verlangt: Ein guter ehrlicher Junge. Empfehlungen verlangt. Melchior Bros., 263 E. Randolph Str.

Verlangt: Ein guter Butcher. 723 Elston Ave.

Verlangt: Peddler für einen guten Weihnachts-Artikel. 40 Beethoven Place.

Verlangt: Zuverläßiger Mann zum Brodpeddeln, mit Wagen, der seine Route versteht, wird vorgezogen. Sichere Stellung. 615 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 135 Larrabee Str.

Verlangt: Erfahrener Buchbinder an Cutter und Buchtrimmer. 32 Market Str., Ecke Randolph.

Verlangt: Junger tüchtiger Kellner. Cafe Central, 184 N. Clark Str.

Verlangt: Peddlers für einen neuen leicht verkäuflichen Weihnachts-Artikel. 371 Lincoln Str. smdi

Verlangt: Peddlers für einen neuen leicht verkäuflichen Weihnachts-Artikel. The Molitor Novelty Co., 678 31. Str. smo

Verlangt: Agenten. Gehalt oder Commission. Die größte Erfindung der Zeit, der neue Patent Chemical Ink Erasing Pencil; leicht verkäuflich; arbeitet wie mit Magie. Agenten machen $25 bis $125 per Woche. Wegen weiterer Einzelheiten schreibt an die Monroe Eraser Mfg. Co., X. 17, La Crosse, Wis. mmf,bw

Verlangt: 100 Arbeiter für das neue Universitäts-Gebäude in New Orleans, auch für Quai-Arbeiten und Schwellenlegen im Süden. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und allen südlichen Punkten über directe Eisenbahnlinien, in Roß Labor Agency, 2 S. Market Str., oben. 13nolm

Verlangt: Erster Klasse nüchterne, intelligente deutsche Agenten. Beste Gelegenheit für die richtigen Männer. 234 LaSalle Str., Zimmer 41, 4. Flur. 23agbw

Verlangt: Leute für den Verkauf des „Lustiger Bote" Kalenders für 1894. H. Krause, 203 Fifth Ave. 18spbw

Verlangt: Lokal- und General-Agenten für eine schnell verkäufliche patentirte Neuheit, 100 bis 150 Procent Verdienst. Gute Agenten können $100 bis $300 den Monat machen. Freies Territorium. Schreibt um Einzelheiten. The Ohio Novelty Co., D 170, Cincinnati, O. 4nlj

Verlangt: Medizin-Peddlers. B. Seabach, Peru, Jll. 2dz10t

Verlangt: Ein junger Mann in jedem County, um Schilder anzunageln und Circulare zu vertheilen. Calhoun County Advertising Co., Battle Creek, Mich. 12nolm

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Vier Maschinenmädchen an guten Shopröcken. 206 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Mädchen zum Nähen. 1039 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das heften kann. Buchbinderei, 2 Market Str., Ecke Lake.

Verlangt: Zwei deutsche Mädchen für Saloonarbeit. 136 Lincoln Ave. modi

Verlangt: Krankenpflegerinnen, oder sonst intelligente gesunde Damen, können durch Erlernung der Massage zu sehr gutem Verdienst kommen. Offerten O. 30, Abendpost. fsm

Verlangt: Damen, das Zuschneiden, Anpassen und Nähen zu erlernen. Mrs. Schlecht, 165 Mather Str. 10dzlm

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Röcke. [illegible] fmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen zum Kochen, Waschen und Bügeln. 526 S. Canal Str. smodi

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. 1252 Wellington Str. mdi

Verlangt: Eine ältere deutsche Frau oder frisch eingewandertes Mädchen für leichte Hausarbeit. J. Johnson, 4023 S. Ashland Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, für gewöhnliche Hausarbeit. 3003 Portland Ave., Meatmarket.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 484 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 44 Beethoven Place, obere Wohnung.

Verlangt: Ein zuverläßiges Mädchen, muß kochen, waschen und bügeln können. 299 Blue Island Ave., Store.

Verlangt: Braves deutsches Mädchen, frisch Eingewanderte vorgezogen, für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, gutes Heim, keine Wäsche, Lohn $1.50. 680 Sedgwick Str., 2. Stock, vorn.

Verlangt: Ein Mädchen für Arbeit im Boardinghaus. 133 W. Madison Str. mdi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 492 S. Paulina Str., nahe Taylor Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie. Zu erfragen 1382 W. Congreß Str., Ecke Albany Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen in Restaurant zu arbeiten. 202 W. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen, welches kochen, waschen und bügeln kann. 505 N. Clark Str., Flat 3.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. 165 Center Str.

Verlangt: Ein Mädchen in Familie von Zwei. 622 Taylor Str., Mrs. Harris, Mittel-Stock.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, frisch eingewandertes deutsches vorgezogen. 2970 Indiana Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. $2.50 die Woche. 382 E. North Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nur eines, welches englisch spricht. 58 Centre Str., top Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 616 Sedgwick Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 228 Marion Str., Oak Park. mdi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. 358 Mohawk Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 373 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, das kochen kann. 202 E. Van Buren Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für ein Kind, muß zu Hause schlafen. 407 Madison Str.

Verlangt: Eine Frau oder älteres Mädchen zum Aufwarten. 117 Larrabee Str., oben.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 293 W. 12. Str., Privat-Restauration.

Verlangt: Anständiges reinliches Mädchen für Dining Room. 280 Sedgwick Str., Restaurant. mdi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Referenzen. 3721 Prairie Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 487 N. Robey Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie, Zeugnisse verlangt. 3206 Forest Ave.

Verlangt: Aeltere Frau zur Stütze der Hausfrau. Derzbach, 37 Waller Str., nahe 12. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches erfahren in kochen, waschen und bügeln ist. 3432 Michigan Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, ein frisch eingewandertes wird vorgezogen. 911 Carroll Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 542 N. Robey Str., nahe Division. ffmo

Verlangt: Mädchen für gute Privatfamilien und Geschäftshäuser. Herrschaften bekommen unentgeltlich gutes Dienstpersonal. 587 Larrabee Str., Telephon North 612. 8dz3m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 147 21. Str. Frisch eingewanderte sogleich untergebracht. Stellen frei. 13jnlj

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger tüchtiger Bauschlosser sucht Platz, auch auswärts. Cr. Lutz, 47 Orchard Str. mdi

Gesucht: Junger Deutscher sucht Stellung bei irgend welcher Arbeit; versteht mit Pferden umzugehen. Hermann Thren, 4428 La Salle Str.

Gesucht: Tüchtiger Bartender sucht stetigen Platz. Adresse Goetz, 1106 Wrightwood Ave.

Gesucht: Ein erst eingewanderter junger deutscher Mann sucht das Butchergeschäft zu erlernen. Adr. R 77, Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann, der Besen nähen kann, sucht Stellung. S 72, Abendpost.

Gesucht: Ein Mann in mittleren Jahren sucht Hausarbeit, sieht nicht auf hohen Lohn Adresse B 65, Abendpost.

Gesucht: Ein gut erfahrener deutscher Mann sucht irgend welche Beschäftigung. 139 N. Halsted Str., 2. Flur.

Gesucht: Deutscher Conditor, 1½ Jahre im Lande, im Backen, Garniren und Glasiren, sowie Candy tüchtig, sucht eine Stelle. Adresse Theodor, 953 Clybourn Ave. fmo

Gesucht: Mann in mittleren Jahren sucht Platz, Office-Reinmachen etc., kann auch mit Pferden umgehen, beste Empfehlungen. [illegible] Abendpost.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junger Deutscher, der schon im Barbershop gearbeitet hat, wünscht sich weiter auszubilden. 5200 Justine Str., Schmidt.

Gesucht: Junger Mann sucht Arbeit im Saloon, Nachtarbeit, beste Referenzen. Adresse P. 89, Abendpost.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge Frau mit 5jährigem Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Mrs. Wipfle, 114 Austin Av.

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle für Küchenarbeit in Restaurant oder Hotel. Mrs. Wipfle, 114 Austin Ave.

Gesucht: Eine Frau in mittleren Jahren wünscht einen Platz als Haushälterin oder für Hausarbeit. 129 Mohawk Str.

Gesucht: Eine junge, unabhängige Frau sucht eine Stelle als Haushälterin bei einem gut situirten Herrn. 177 W. Huron Str., eine Treppe.

Gesucht: Frau wünscht Familienwäsche. Melzer, 547 N. Park Ave. mdi

Gesucht: Eine junge Frau sucht Stelle als Säugeamme, hat früher die Stelle bekleidet. Adresse O 18, Abendpost.

Gesucht: Eine Köchin, die backen, waschen und bügeln kann, sowie ein zweites Mädchen suchen Stellung. 175 Clybourn Ave., unten, links.

Gesucht: Wäsche nimmt an Frau Reuter, 1140 Milwaukee Ave.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen, 15 Jahre, wünscht Stelle, gewöhnliche Hausarbeit. 353 N. Lincoln Str., hinten.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für gewöhnliche Hausarbeit. 2952 Quinn Str. fjmo

Gesucht: Eine Wittwe mit zwei Kindern sucht einen Platz als Haushälterin. 48 E. Fullerton Ave. samo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Muß sofort verkauft werden, für nur $210, billig für $400, mein guter Cigarren-, Candy-, Tabak-, Spielwaaren- und Schul-Store, nahe drei Schulen. Miethe mit 5 Zimmern $18. Auch an Abzahlung. Kommt sofort. 297 Wabansia Ave., nahe North und Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: $225, billig für $400, für meinen guten Schul-, Spielwaaren-, Notion-, Cigarren-, Tabak- und Laundry-Store, nahe Schule, großer Waarenvorrath, schöne Einrichtung, verkaufe auch auf monatliche Abzahlung. Miethe mit vier schönen Zimmern $16. 767 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: $275, auch an Abzahlung, kaufen meinen gutgelegenen und alt etablirten Delikatessen-, Cigarren-, Candy-, Bäckerei- und Milchstore. Dies ist ein guter Platz für einen Deutschen. Billige Miethe, mit 4 Zimmern. 288 Larrabee Str., nahe Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Eine vollständig eingerichtete Bäckerei, mit oder ohne Pferd, spottbillig. Seltene Gelegenheit. 615 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Gut gehende Laundry. 553 Sedgwick Str. 11dez1w

Muß unbedingt sofort verkaufen: Ein guter Eck-Grocerystore, sehr billig. 32 Flats im selben Haus. Kommt sofort. 454 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Gut gelegener Grocery-Store zum halben Preis, mit Pferd und Wagen. 765 W. Taylor Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Grocerystore, sofort. 348 Clybourn Ave. fmo

Zu verkaufen: Eine der besten Staatszeitungs-Routen an der Südseite, sofort, billig. 383 25. Str., oben. fjmo

Zu verkaufen: Billig, wegen Geschäftsveränderung, ein gut gehender Butchershop. 133 Dayton Str. fim

Zu verkaufen: Eck-Saloon, Restaurant und Boardinghaus an Nordseite, deutsche Nachbarschaft; wegen Abreise des Besitzers. Adr. O 8, Abendpost. 7dz1w

Zu verkaufen: Wegen Familienverhältnissen, Eck-Saloon mit 10 möblirten Zimmern, verbunden mit Restaurant, 2 Barrel Bier täglich. Zu erfragen Mrs. Edliew, 94 Clybourn Ave., oder 9368 Ewing Ave. 5dz1w

Zu verkaufen: Ein gut etablirter Eck-Grocerystore, Nordseite, billig. P. 82, Abendpost. 5dz1w

Zu verkaufen: Ein guter Saloon, billig, krankheitshalber. K. Kaiser, 428 S. California Ave. 5dz1w

Zu verkaufen: Unter günstigen Bedingungen, mehrere gute Eck-Saloon. Würden dieselben auch gegen Lotten oder andere Sachen austauschen. Zu erfragen bei O'Donnell & Duer Bavarian Brewing Co., 40. und Wallace Str. 4nobw

Zu verkaufen: Im Geschäftsviertel der Stadt, einer der besten Saloons mit lebhaftem Verkehr, tauschen denselben event. gegen 1. Klasse Grundbesitz. O'Donnell u. Duer Bavarian Brewing Co., Ecke 40. und Wallace Str. 12sepbw

Zu vermiethen und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Zwei anständige junge Leute für Front- und Bettzimmer, bei einer Wittfrau. 2437 Wentworth Ave.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

R. A. Becker, 228 Burling Str.
Frau Rosa Basler, 211 Center Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
M. Hermann, 161 N. Clark Str.
Frau Annie Lindemann, 421 N. Clark Str.
J. H. Garber, 457 N. Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
J. B. Hand, 637 N. Clark Str.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
G. C. Putmann, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 403 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
C. Kidd, 197 E. Division Str.
Frau K. Milligan, 225 E. Division Str.
F. J. Renner, 256 E. Division Str.
A. W. Tidlund, 282 E. Division Str.
E. Anderson, 317 E. Division Str.
S. E. Nelson, 334 E. Division Str.
H. B. Daigger, 345 E. Division Str.
Robert E. Burke, 349 E. Division Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
Joseph Thul, 785 N. Halsted Str.
Robert Drege, 149 Illinois Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
F. Ren, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
L. Heß, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
G. Schroeder & Co., 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
H. Schimpfki, 282 E. North Ave.
C. H. Bender, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
F. M. Dittus, 262 Sedgwick Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
Frau Strumpf, 361 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
H. M. Vornow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
John Beck, 141 Wells Str.
C. Wocking, 190 Wells Str.
Frau Janson, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
L. Hiller, 360 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
J. Turnbull, 545 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.

Nordwestseite.

C. A. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
Frau J. T. Albert, 259 W. Chicago Ave.
P. Sonneberg, 848 W. Chicago Ave.
A. Triffelt, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
C. T. Dittberner, 44 W. Division Str.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
M. C. Christensen, 220 W. Indiana Str.
C. N. B. Netson, 335 W. Indiana Str.
John Kissack, 431 W. Indiana Str.
Victor Lundquist, 447 W. Indiana Str.
F. C. Brower, 455 W. Indiana Str.
P. Anderson, 609 W. Indiana Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 148 Milwaukee Ave.
B. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limber, 898 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau L. Andre, 1184 Milwaukee Ave.
H. Jakobs, 1563 Milwaukee Ave.
M. Donald, 1684 Milwaukee Ave.
P. Can, 329 Noble Str.
C. Schaper, 765 W. North Ave.
C. Hanson, 759 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südseite.

J. Van Derslice, 91 E. Adams Str.
H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
— Jaeger, 2143 Archer Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
J. Dahle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
Grant E. Cable, 414 Dearborn Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meistner, 3113 S. Halsted Str.
W. Stockwell, 3240 S. Halsted Str.
W. Oem, 3423 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
G. Raß, 2628 S. Park Ave.

In der Geschichte des deutsch-amerikanischen Zeitungswesens steht der schnelle und durchschlagende Erfolg der

Abendpost

ohne Beispiel da. Am 2. September 1889 begründet, hat dieselbe heute eine tägliche Auflage von mehr als

39,000.

Die Geschäftsleitung erbietet sich allen Anzeigekunden gegenüber, diese Angaben zu beweisen und legt nicht nur ein für den Zweck eigens hergestelltes Circulationsbuch, sondern

alle Geschäftsbücher,

einschließlich des Bankbuches vor. Keine andere deutsche Zeitung Chicagos reicht an diese Ziffer auch nur annähernd heran. Das große Publicum weiß das auch sehr genau, denn es bringt der Abendpost allein doppelt so viele

kleine Anzeigen,

wie allen anderen deutschen Blättern Chicagos zusammen.

Wer nach den Gründen dieses außerordentlichen Erfolges forscht, wird sehr bald entdecken, daß der Preis keineswegs die Hauptrolle spielt. Ein schlechtes Blatt ist auch für einen Cent noch zu theuer und wird thatsächlich nicht gelesen, wie gar mancher Herausgeber aus der Fülle seiner traurigen Erfahrungen heraus bezeugen könnte, — wenn er wollte. Die Abendpost hat aber von allem Anfang an in Bezug auf

Inhalt

hinter keiner deutschen Zeitung in den Ver. Staaten zurückgestanden. Sie hat nicht blos aus einer möglichst großen Menge bedruckten Papiers bestehen und recht viel sogenannten Lesestoff liefern wollen, sondern sie hat alle Neuigkeiten sorgfältig gesichtet, die Spreu vom Weizen gesondert und alles, was der Mittheilung überhaupt werth war, in knapper, faßlicher und gediegener Form mitgetheilt. So konnten die Leser sich auf dem Laufenden erhalten und brauchten sich nicht mit literarischem Ballast zu beschweren. Die Besprechungen, welche die Abendpost den Tagesvorgängen widmet, sind von vornherein durch ihre

Sachlichkeit

aufgefallen. Sie suchen den Leser nicht im Interesse von Parteien oder Personen zu täuschen und sind nicht im Tone der Unfehlbarkeit geschrieben. Andersdenkende werden nicht ohne Weiteres als Dummköpfe oder Verbrecher behandelt. Durch die Ueberlieferung geheiligte Anschauungen werden nicht verspottet, aber auf der anderen Seite werden auch alle faden Schmeicheleien vermieden. Es kann selbstverständlich nicht Jedermann mit Allem übereinstimmen, was die Abendpost vertritt, doch braucht sich Niemand durch die ehrliche Meinungsäußerung des Blattes verletzt zu fühlen. Deswegen ist dasselbe

in allen Kreisen

gleichmäßig beliebt. Es wird nicht von einer bestimmten Klasse der Bevölkerung gelesen, sondern von den Wohlhabenden so gut wie von den Unbemittelten, von Republikanern so gut wie von Demokraten, von kirchlich Gesinnten so gut wie von Freidenkern. Somit ist die Abendpost, die fast in keinem deutschen Hause fehlt, ein wichtiges

Bindeglied

für das Deutschthum Chicagos, und da sie niemals auf ihren „Einfluß“ pocht oder über die Stimmen ihrer Leser verfügen zu können behauptet, so ist sie stets in der Lage,

deutsche Interessen

wirksam verfechten zu können.

Die technischen Einrichtungen der Abendpost sind so vorzüglich, daß sie sich den besten englischen Neuigkeitsblättern an die Seite stellen kann. Auf eigenem Draht werden die Depeschen unmittelbar in die Redactionsstube gesandt, durch Setzmaschinen wird viel Zeit gespart und die Schnellpressen haben eine bedeutende Leistungsfähigkeit. Als Betriebskraft dient durchweg die Elektricität. Die Abendpost steht, mit einem Worte, auf der Höhe ihrer Zeit, wodurch ihr Erfolg zur Genüge erklärt wird. Es ist selbstverständlich, daß sie in ihrem Eifer nicht erlahmen, sondern auch in Zukunft bemüht sein wird, das Wohlwollen des Deutschthums von Chicago zu verdienen.

Leset die Sonntagsbeilage der „Abendpost.“

Das wandernde Licht.

Novelle von Ernst von Wildenbruch.

(Fortsetzung.)

Indem der Baron den Kopf nach ihr umwandte, bemerkte er, daß sie ihn schon längere Zeit von der Seite betrachtet hatte. Er sah zwei runde, nicht besonders schöne, aber unendlich gutmüthige Augen, die stumm beobachtend, aber ohne Neugier auf ihm ruhten. Jetzt, da er zu ihr hinblickte, senkte sie die Augen, und er gewann Zeit, sie von seiner Seite zu betrachten.

Sie war in Verlegenheit etwas erröthet; um den kleinen Mund, der sich ein wenig nach vorn zuspitzte, war ein unmerkliches Zittern; dadurch erhielt das ganze Gesichtchen etwas Trauriges, beinahe, als wenn es mit verhaltenem Weinen kämpfte.

Er war also nicht der einzige Einsame heute Abend; da war noch eine, und er sah es ihr an, sie fühlte sich unglücklich. Solch ein junges Mädchen, das zum Balle eingeladen, nicht zum Tanze aufgefordert wird und in der Ecke sitzen bleibt, leidet ja in Wirklichkeit ganz bitterlich; alle Qualen der Zurücksetzung lasten auf der armen jungen Seele.

Jetzt schrak die einsame Kleine leise auf, die Röthe auf ihren Wangen wich einer tiefen Blässe, ihre Hände, die einen mageren Fächer im Schoße hielten, preßten sich zusammen — der Baron Eberhard von Fahrenwald hatte sich neben sie gesetzt. Sie hatte natürlich, wie alle andern, von dem „verrückten Baron“ erzählen gehört, und nun saß er plötzlich neben ihr, nicht durch Zufall, sondern weil er sie aufgesucht hatte. Es wurde ihr unheimlich zu Muthe.

Vorhin, als sie den blassen einsamen Mann, dem man das Unglück am Gesicht ansah, an der Thür hatte lehnen sehen, war ihr Herz ganz von tiefem Mitleid erfüllt gewesen — jetzt fühlte sie eine Angst, die ihr die Nähe des unheimlichen Menschen verursachte.

Eine Zeit lang saßen beide schweigend, dann erhob der Baron das Gesicht.

„Es thut mir so leid,“ sagte er, „daß ich nicht tanze, gnädiges Fräulein, sonst würde ich um die Erlaubniß bitten, Sie dort hineinführen zu dürfen.“

Er hatte mit dem Kopfe nach dem Tanzsaale gedeutet; mit unwillkürlichem Staunen wandte sie sich zu ihm um und sah ihm in's Gesicht. War das die Stimme eines „Verrückten“?

Ein so tiefer, milder Wohlklang lag in den einfachen Worten; etwas so Sanftes, so Warmes, so Gütiges kam von ihm zu ihr herüber, daß es ihr war, als hätte eine Hand ihre Hand erfaßt, mit liebem, tröstendem Drucke.

Schweigend blickte sie ihn an und war sich kaum bewußt, daß sie es that. Schweigend hielt er die Blicke in die ihrigen gerichtet; in seinen tiefen geheimnißvollen Augen erwachte etwas, wie eine sehnende Frage, wie ein Hoffen, das sich nicht hervorgetraut, wie ein verstohlenes Leuchten in lichtloser Nacht.

So saßen die beiden, von niemand beachtet, nach niemand fragend, wie zwei Leidensgefährten, die unausgesprochenes Verständniß zu einander führt, und nach einiger Zeit schob er, ohne ein Wort zu sagen, die Hand zu ihr hin, und ohne ein Wort zu erwidern, löste sich ihre kleine Hand vom Fächer, den sie immer noch krampfhaft umspannt hielt, und senkte sich zitternd in seine Hand. Und als sie nun den leidenschaftlichen Griff fühlte, mit dem er ihre Finger zusammenpreßte, erschrak sie; aber als sie dann fühlte, wie er sogleich, indem er ihren Schreck empfand, den Druck mäßigte, faßte sie neues Vertrauen. Welche Aufmerksamkeit sprach aus seiner Bewegung, welche Zartheit; es war, als streichelten seine Finger ihre erschreckte Hand, als spräche seine Hand: „Ich thue Dir nichts, fürchte Dich nicht.“

Sie kamen dann in's Gespräch, und im Verlaufe desselben erfuhr er Genaueres über die Kleine.

Anna von Glassner hieß sie und war eine Waise. Ihre Eltern hatten ihr so gut wie nichts hinterlassen, und weil sie doch irgendwo bleiben mußte, war sie von einem entfernten Onkel, einem alten pensionirten Major und dessen Frau aufgenommen worden. Bei denen wohnte sie in Breslau, und es war nicht schwer, aus ihren Andeutungen zu entnehmen, daß der Aufenthalt ein ziemlich trübseliger war.

Die alten, kränklichen, kinderlosen Leute besuchten keine Gesellschaften, weil sie sie nicht erwidern konnten; bei Gelegenheiten, wie die heutige eine war, ließen sie das junge Mädchen allein gehen und durch das Dienstmädchen aus der Gesellschaft abholen.

„Wollten Sie mir sagen,“ fragte sie nach einiger Zeit den Baron, „welche Zeit es ist? Ich darf nicht zu spät nach Haus kommen.“ Der Baron sah nach der Uhr. Sie raffte ihr dünnes Kleidchen zusammen. „Dann muß ich gehen.“

„So früh schon?“

„Mein Onkel und meine Tante schlafen so schlecht,“ erwiderte sie, „und haben es nicht gern, wenn ich sie so spät in der Nacht störe.“

Sie erhob sich; zugleich mit ihr stand er auf.

„Ich werde auch gehen,“ sagte er.

Sie senkte das Köpfchen und erröthete.

Auf dem Flure draußen saß die Köchin, die sie erwartete. Eine Person mit groben, mißmuthigen Zügen, der man ansah, wie wenig Vergnügen es ihr bereitete, daß sie, neben der gewöhnlichen Tagesarbeit, jetzt auch noch durch die Winternacht laufen mußte, um das „Fräulein“ nach Haus zu bringen.

Ein Paar Gummischuhe standen neben ihr, die sie dem jungen Mädchen mit nicht übermäßiger Verbindlichkeit zuschob. Während Anna ihre kleinen, mit weißen Atlasschuhen bekleideten Füße in die Ueberschuhe zwängte, stand der Baron hinter ihr und sah zu. Die Köchin trat heran und gab ihr den Mantel um, ein dickes, schweres Kleidungsstück von grobem, dunklem Tuch, unter dem die jugendliche Gestalt ganz unkenntlich und unförmlich wurde. Jetzt wandte sich Anna, und da sie den Baron noch immer stehen sah, wollte sie mit einer flüchtigen Neigung des Kopfes an ihm vorüber.

Mit einem hastigen Schritte war er an ihrer Seite.

„Darf ich Sie um eine Gnade bitten?“ fragte er.

Erstaunt, beinahe erschreckt, blickte sie auf.

„Wollen Sie meinen Wagen benutzen, damit er Sie nach Haus bringt?“

Nun erschrak sie wirklich.

„Ach nein — wie könnte ich das — nein wirklich —“

Er wich einen halben Schritt zurück; ihre Schüchternheit erschien ihm als Angst; sie fürchtete sich also auch vor ihm. Als er so jählings verstummte, erhob sie unwillkürlich das Haupt. Sie sah, wie der Kummer in seine Züge zurückgekehrt war.

„Ich — weiß wirklich gar nicht“ — begann sie stockend. „Sie — sind wirklich — so gut zu mir —“

Wie neubelebt trat er wieder heran.

„Ach, wenn Sie es annehmen wollten,“ flüsterte er, „wenn Sie wüßten, was für eine Freude Sie mir damit bereiten würden.“

Nun konnte sie nicht mehr „nein“ sagen; mit einer leisen Neigung senkte sie das Haupt.

Der Baron wandte sich rasch zurück. Hinter ihm stand der alte Johann, den Pelzmantel seines Herrn in Händen, regungslos wie eine Bildsäule, mit starren, sonderbaren Augen auf den Baron und das Fräulein blickend.

„Ist der Wagen da?“ fragte der Baron.

Der Alte verneigte sich mit schweigender Würde. Hurtig fuhr der Baron in den Mantel, dann bot er Anna von Glassner den Arm.

„Darf ich Sie hinunterführen?“

Von ihm geleitet stieg das junge Mädchen die Treppe hinab; die Köchin folgte hinterdrein.

Vor der Hausthür stand ein verdecktes Koupe mit einem mächtigen Pferde bespannt; zwei strahlende Wagenlaternen warfen ihr Licht in die Straße hinaus.

Anna wich beinahe zurück — in solch' eleganten Wagen sollte sie sich hineinsetzen?

Der Baron aber hatte bereits den Schlag geöffnet und bot ihr die Hand zum Einsteigen. Indem er ihre Hand ergriff, zog er sie an die Lippen, und sie fühlte, wie er den Mund darauf preßte, einmal, zweimal, leidenschaftlich.

„Leben Sie wohl,“ sagte er leise, „leben Sie wohl, ich sehe Sie wieder? Nicht wahr, ich sehe Sie wieder?“

Anna war keiner Antwort fähig. Wie in Betäubung stieg sie in den Wagen und sank in eine Ecke, nach ihr kam die Köchin, die sich gesperrt und geweigert hatte, und erst auf ein „nur zu“ des Barons sich zum Einsteigen entschloß.

Der Baron ließ sich Straße und Hausnummer angeben, rief sie dem Kutscher zu, und im nächsten Augenblicke rasselte der Wagen von dannen.

In ihren Mantel gewickelt saß Anna da und fragte sich, ob das alles ein Traum sei, was sie erlebte.

Für gewöhnlich reichten ihre Mittel gerade zu einer Fahrt auf der Pferdebahn — und jetzt sauste sie durch die Straßen von Breslau, daß das Pflaster unter den Rädern knatterte!

Die Köchin, die ebenfalls ganz sprachlos vor Erstaunen gewesen war, hatte angefangen, mit tastenden Händen den Stoff der Polster zu untersuchen, auf denen sie saß. Jetzt seufzte sie in Bewunderung auf.

„Du meine Gütte — gnä' Fräulein,“ sagte sie, „die reine Seide, alles, die reine Seide!“

Die weibliche Neugier siegte über Annas Befangenheit; sie zog den Handschuh von der einen Hand und tastete ebenfalls auf den Wagenpolstern herum. Die Köchin hatte Recht gehabt. Alles Seide — die Polster, die Wände des Wagens, alles Seide. Lautlos sank sie in ihre Ecke zurück. Was bedeutete das alles und wohin ging das alles?

Sie, das arme, unscheinbare Mädchen, das sich zu Gesellschaften ein paar armselige Fähnchen zusammenstückelte, um nur nicht gar zu erbärmlich gegen den Reichthum der andern abzustechen, plötzlich, wie durch die Hand eines Zauberers, mitten hineinversetzt in Fülle, Glanz und Pracht!

Ihr, an der die Menschen auf der Straße vorübergingen, wie an einem Nichts, die man auf Bällen in der Ecke sitzen ließ, weil es sich nicht der Mühe lohnte, mit ihr zu tanzen oder gar sie zu unterhalten, — ihr näherte sich plötzlich ein Mann, einer der reichsten Männer von ganz Schlesien, und bat sie schüchtern, ängstlich und demüthig, ihm zu erlauben, daß er seinen Reichthum in ihren Dienst stellen dürfe. Sie schloß die Augen; war das Wirklichkeit, was ihr geschah? Dann aber schrak sie innerlich auf: der Mann war ja ein Wahnsinniger; alle Welt sagte es ja? Und also war es nur die Phantasie seines kranken Hirns, die ihn zu alledem getrieben hatte, was er heute Abend gethan? Aber, indem der Schauder sie übermannen wollte, kam ihr die Erinnerung an den Ton seiner Stimme zurück, die zu ihr gesprochen hatte, wie noch keines Menschen Stimme je zuvor. Nein, nein, nein — es war ja doch nicht möglich; es konnte ja nicht sein!

Während Anna unter solchen wechselnden Empfindungen zu ihrer in der fernen Vorstadt gelegenen Wohnung fuhr, wanderte der Baron Eberhard von Fahrenwald, von seinem Diener gefolgt, zu Fuß nach Haus.

(Fortsetzung folgt.)

„Abendpost“, tägliche Auflage 39,000.

Wiener Brief.

Wien, 25. Nov. 1893.

Ganz außerordentliches Interesse erregt hier eine von dem berühmten Irrenarzt Professor Krafft-Ebing veröffentlichte Schrift, in welcher die Einzelheiten über hypnotische Versuche mitgetheilt werden, die der Verfasser im Laufe des Jahres mit einer jungen Dame, Fräulein Cl. Piegl, angestellt hat. Die große Menge der Laien ahnt natürlich in dem Hypnotismus, der so geheimnißvolle Erscheinungen mit sich führt, ein Stückchen aus dem Reiche der „vierten Dimension“ und daraus erklärt sich wohl auch zum größten Theile das allgemeine und tiefgehende Interesse für diese Angelegenheit, die zur Zeit noch im Stadium eines Gelehrtenstreites steht. Mir scheint es aber im Gegentheile, als ob das Ergebniß der Untersuchungen, welche Prof. Krafft-Ebing der Oeffentlichkeit vorlegt, weit eher dahin führen sollte, daß gewisse von „Spiritisten“ und ähnlichen Geisteskindern behauptete „übersinnliche Erscheinungen“ ihre natürliche — antispiritistische — Erklärung finden. Ich glaube schon darum der Menschheit einen Dienst zu leisten, wenn ich die Mittheilungen des Prof. Krafft-Ebing hiermit weiteren Beweisen zugänglich mache.

Fräulein A. Piegl, das „Medium“ des Professors, ist 33 Jahre alt; mit Ausnahme von unbedeutenden Kinderkrankheiten und häufigen Anfällen von Kopfschmerzen hat sie niemals irgendwelche gesundheitliche Störungen zu beklagen gehabt; sie besitzt Durchschnittsintelligenz, ist frei von jeder Ziererei, Affektation und Lust, Aufsehen zu erregen. Krafft-Ebing wurde durch dritte Personen auf sie aufmerksam gemacht. Das Mädchen erklärte sich bereit — „wenn sie wirklich damit der Wissenschaft dienen könne“ — mit sich experimentiren zu lassen. Geld hat sie hiefür nicht verlangt, noch hat man ihr aus eigenem Antriebe welches angeboten oder gegeben. Die Experimente wurden zuerst in Gegenwart eines Herrn v. B. (der Name wird nicht näher bezeichnet) und von Krafft-Ebing vorgenommen, später aber vor einem Auditorium von Aerzten und anderen Männern der Wissenschaft wiederholt.

Das „Medium“ konnte jederzeit und ohne alle Schwierigkeit in den sogenannten „hypnotischen Schlaf“ versetzt werden. In diesem Zustande wurde ihr gesagt, man werde sie erwecken und dann in etwas verwandeln, was sie sein müsse. Dann ließ man sie erwachen. Dieses Erwachen geschieht stets in derselben Form, d. h. genau so, wie wenn jemand aus tiefem Schlaf erwacht. Frl. P. kommt gähnend und sich die Augen wischend zu sich. Nun wurde ihr gesagt, sie sei jetzt ein 7jähriges Mädchen. Sie vernimmt diese Behauptung zuerst mit ungläubigem Lächeln, wehrt sich eine Weile dagegen, geräth dann aber doch in den Bann der Suggestion und wird nun plötzlich in Haltung und Gesichtsausdruck eine ganz andere Persönlichkeit. Frl. P. ist vollkommen Kind geworden. Sie macht sich einmal aus Papier eine Militärmütze und spielt damit, ein anderes Mal reitet sie auf einem Stuhl und lacht Herrn v. B. aus, der sie ob ihrer Ausgelassenheit zur Rede stellt. Man zeigt dem Mädchen eine neue 5Gulden-Note, welche es nicht erkennt. Man gibt ihr etwas zu lesen, was sie mühselig nach Kinderart zusammenbuchstabirt. Man läßt sie ein paar Worte schreiben, und es stellt sich bei Vergleich mit den früheren Schulheften des Fräuleins heraus, daß die Schrift genau dieselbe sei, welche sie als 7jähriges Kind gehabt hatte. Bei einem solchen Versuche kniet das Mädchen zwischen den Beinen des Herrn v. B., wobei sie die Ellenbogen auf dessen Kniee stützt, und plaudert in dieser Stellung ganz unbefangen.

Nun, während sie so dakniet, suggerirt man ihr plötzlich, sie sei 15 Jahre alt. Augenblicklich erhebt sich das Mädchen, erröthend über die unschickliche Situation, vom Boden, und ist in Haltung, Manieren, Miene und Rede, nun ein Backfischchen von 15 Jahren. Man zeigt ihr eine Ein-Gulden-Note, welche sie als Geldnote sofort erkennt; sie sagt jedoch, sie habe einen solchen „Guldenzettel“ noch nie gesehen, die echten seien größer (thatsächlich war dies bei den im Jahre 1875 im Umlauf gewesenen Noten der Fall).

Man macht sie jetzt plötzlich 19 Jahre alt. Sie gibt auf Befragen ohne Besinnen an, daß man jetzt 1879 schreibe, daß sie seit 7 Jahren die Schule nicht mehr besuche, und sich auf ihren ersten Ball außerordentlich freue.

Fräulein Piegl wird nun durch Striche mit der Hand über die Stirne wieder in Schlaf versetzt und aus demselben durch mündlichen Befehl des Experimentators erweckt. Sie ist nun wieder 33 Jahre alt, besinnt sich sofort, wer die Herren vor ihr seien, und daß man gekommen sei, um mit ihr zu experimentiren. Von den Dingen, welche in der Zeit zwischen ihrem Einschlafen und dem Erwachen mit ihr vorgegangen, hat sie keine Idee, weiß daher auch nichts davon, daß sie eben ein 7jähriges Kind, ein 12-, dann ein 19jähriges Mädchen vorgestellt hatte.

Professor Krafft-Ebing sagt, die Versuche hätten auf ihn den vollendetsten Eindruck der Echtheit gemacht. Die Versuchsperson, Frl. P., sei ihm immer als dieselbe harmlose, bescheidene, in keiner Weise sich vordrängende Persönlichkeit erschienen, so daß die Möglichkeit einer bewußten Täuschung, zu der jedenfalls hervorragendes schauspielerisches Talent und außerordentlich hohe Intelligenz gehöre, vollkommen ausgeschlossen sei. Ein vernünftiges Motiv zu einer solchen Täuschung sei auch nirgends zu finden. Endlich erschien dem Gelehrten das Gebotene zwar höchst ungewöhnlich, doch aber vollkommen übereinstimmend mit den Gesetzen der Nervenmechanik und den Thatsachen der Psychologie.

Es wäre überflüssig, hier weiter auf die wissenschaftlichen Schlüsse einzuge- [illegible] schilderten Versuche knüpft. Hier genügt es, festzustellen, daß eine scheinbar übernatürliche Gabe in einzelnen Individuen — hier in Fräulein Piegl — wirklich vorhanden ist. Die Spiritisten schließen aus dieser von ihnen nicht entdeckten, wohl aber zu Gunsten ihrer Lehre angewendeten Thatsache auf ein übersinnliches, zweites Dasein, das in unserem Körper gewissermaßen eingeschachtelt ist. Professor Krafft-Ebing kommt zu einem ganz anderen Schlusse, der den Vorzug hat, daß er wissenschaftlich bewiesen werden kann. Er sagt nämlich, daß die Möglichkeit, auf suggestivem Weg frühere Epochen des Lebens in einem Individuum wachzurufen, allein auf einer größeren Empfindlichkeit des Nervensystems beruhe. Spiritistische Charlatane haben daraus allerdings das „Trans“ ihrer „Medien“ gemacht. Auch das sei aber nichts anderes, als die Erinnerung an frühere Epochen, welche vor dem geistigen Auge des Mediums so lebendig werden, als lebe es mitten in den längst verflossenen Tagen.

Für solche, die zum Spiritismus hinneigen und in ihm eine „Wissenschaft, keinen bloßen Glauben mehr“ erblicken wollen, empfiehlt es sich, über die Sache weiter nachzudenken.

* * *

In's trockene Alltagsleben wieder zurückkehrend, möchte ich kurz die Thatsache konstatiren, daß das „neue Heil“, d. h. das neue Ministerium bereits über uns gekommen ist. Windischgrätz & Comp. machten vorgestern dem Abgeordnetenhause ihre Antrittsvisite. Bei der Gelegenheit wurde ein „Programm“ verlesen, in dem so wenig gesagt und so viel mit Stillschweigen übergangen wird, daß man sich in die Tage des seligen Ignatius v. Loyola zurückversetzt glaubt.

Trotzdem die Blätter der „koalirten“ Parteien dieses Nichts als einen „großen Erfolg“ ausposaunen, steckt das Ministerium sammt den Parteien heute schon tief in dem Quatsch der Folgen unserer neuesten Politik. In den Klubs der koalirten Parteien laufen täglich Austrittsmeldungen ein, und die sämmtlichen Slaven haben sich zu einer einzigen, großen Oppositionspartei vereingt. Es kann recht niedlich werden in den nächsten Tagen im alten Oesterreich! — R. Fr.

Agrarische Bewegung in Skandinavien.

Die Bewegung der Landwirthe in Deutschland findet verständnißinniges Entgegenkommen in den skandinavischen Ländern. In Schweden wird ein Bund der Agrarier geplant, in Dänemark hat er sich bereits gebildet, und hier hat er auch die Bauern fest in seine Netze gezogen. Der Staat ist nur noch zur Unterstützung der Landwirthschaft vorhanden. Staatshilfe wird für alle mögliche Zwecke gefordert, und wenn früher behauptet wurde, die Sozialisten verlangten jede Hilfe vom Staat, so ist dies eine abgethane Sache, wenn man sieht, wie die Herren Agrarier die Allgemeinheit für ihre Sonderinteressen in Anspruch nehmen wollen. Angesichts der deutschen Verhältnisse ist das Vorgehen der dänischen Landwirthe ganz lehrreich, namentlich scheinen die dänischen Landwirthe in Beziehung auf Unterdrückung aller falschen Bescheidenheit viel von den deutschen Agrariern gelernt zu haben, wie der folgende aus Kopenhagen kommende Bericht beweist:

In Odense hat unter Theilnahme von Abgesandten aus ganz Dänemark die erste Generalversammlung der Agrarier stattgefunden. Die Agrarierbewegung in Dänemark wurde im April d. J. durch den Gutsbesitzer Andersen in Rosendal ins Leben gerufen, und jetzt, nach Verlauf von kaum 7 Monaten, tritt der Agrarierbund mit einer Mitgliederzahl von 80,000 auf den Kampfplatz. Wie schon öfter erwähnt worden, hat diese Bewegung auch insofern große Bedeutung, als sie in den politischen Parteiverhältnissen eine vollständige Verschiebung herbeizuführen im Stande ist, da die Agrarier bei künftigen Reichstagswahlen Männer ihrer Partei als Kandidaten aufstellen werden. In der Genralversammlung haben diese Nachahmer der deutschen Bewegung mit Einstimmigkeit ein Programm angenommen, in dem es Eingangs heißt: Der Zweck des Bundes ist, die ökonomischen und sozialen Interessen der dänischen Landwirthe zu stützen und diese in Uebereinstimmung mit den veränderten Verhältnissen und Bedürfnissen der Zeit zu bringen. Deshalb verlangt der Bund staatliche Unterstützung, um die Produktion der Landwirthschaft in solchem Umfange, wie irgend möglich, zu fördern; staatliche Unterstützung zu einer zeitgemäßen Regelung billiger und zweckmäßiger Umsetzungs- und Exportverhältnisse für die landwirthschaftlichen Produkte sowohl im In- wie im Auslande; staatliche Unterstützung zur besten und billigsten Einrichtung der Kreditverhältnisse der Landwirthschaft und Landkommunen; größtmögliche Mitwirkung des Staates, um auf internationalem Wege die steigende Gefahr zu entfernen, die durch die Alleinherrschaft des Goldes als gesetzliches Zahlungsmittel insbesondere für die Landwirthschaft entsteht. Nach diesen vier ersten Punkten, in welchen „staatliche Unterstützung“ angerufen wird, verlangt man eine entsprechende Regelung des veralteten Besteuerungsverhältnisses, das bei dem steigenden Geldwerth und dem sinkenden Waarenwerth doppelt schwer auf der Landwirthschaft ruhe und ein großes Mißverhältniß zwischen Steuerpflicht und Steuerkraft hervorrufe. Ferner enthält das Programm die Aufhebung des Zolles auf Lebensmittel, dagegen Zollerhöhung nach einer stark steigenden Skala im Verhältniß zum Werth auf Waaren, die mehr oder minder als Luxuswaaren zu betrachen sind, als Wein, Seide, Tabak, u. dgl., doch so, daß eine eventuelle Erhöhung der Steuer auf Alkohol, gleichfalls nach dem Werthe, ausschließlich zum Besten [illegible] gen im Interesse der Arbeiter verwendet wird. Dann wird eine Veränderung der Schutzzölle gewünscht, wodurch die Erwerbsbedingungen für Landwirthschaft und Industrie mehr ausgeglichen werden. Im Interesse der landwirthschaftlichen Arbeiter werden nöthige Einrichtungen gewünscht und die durch die Reformen entstehenden Ausgaben sollen theils durch Zollerhöhung auf Luxuswaaren, theils durch Sparsamkeit in der Staatsverwaltung mittels Einschränkung der Ausgaben zu unproduktiven Zwecken und endlich durch Einkommensteuer gedeckt werden. Schließlich wird bestimmt, daß jede Generalversammlung darüber entscheiden soll, welche Reformen am nöthigsten sind, und welche die meiste Aussicht auf Durchführung haben.

Neu-Panama.

Das Panama-Gespenst spuckt wieder in der Pariser Presse. Während der „Figaro“ eine aktenmäßige Darstellung der Finanzirung des verkrachten Unternehmens veröffentlicht, aus der die ganze unglaubliche Ausdehnung des Schwindels und der begangenen Erpressungen klar wird, bringt das „Petit Journal“, eines der Hauptblätter des alten Konsortiums, einen Artikel des ehemaligen Chef-Ingenieurs des Suez-Kanals, Ch. Cotard, der die Wiederaufnahme der Arbeiten am Panama-Kanal warm empfiehlt. Trotzdem die von dem Liquidator der Panama-Gesellschaft eingesetzte Kommission von Ingenieuren erkannt hat, daß die Vollendung des Werkes neunhundert Millionen beanspruchen und deshalb für die Aktionäre keinen Gewinn mehr übrig lassen würde, empfiehlt Cotard das Projekt eines Bauunternehmers Bartissol, der für vierzig Millionen die beiden fertigen Anfänge des Kanals durch einen Schienenstrang verbinden und auf diese Weise für den Verkehr nutzbar machen will. Für fünfhundert Millionen will Bartissol das ganze ursprüngliche Projekt zu Ende führen. Der Liquidator der verkrachten Gesellschaft wird in Kürze eine Versammlung von Sachverständigen einberufen, um die Bartissol'schen Pläne zu prüfen. — Bartissol will zunächst bis zum 31. Januar nächsten Jahres eine Aktiengesellschaft mit sechzig Millionen Kapital zusammenbringen, die sich die Herstellung des Schienenweges zum Zweck setzt. Später soll alsdann das ganze Projekt in Angriff genommen werden. Sollte das Projekt in Fluß kommen, so beginnt wieder die goldene Zeit für die Pariser Presse, die seit dem großen Krach sich vergebens nach großen Kassen gesehnt hat, aus denen mit vollen Händen geschöpft werden kann.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ein Theaterskandal.

Aus Elbing berichtet die „Altpreußische Ztg.“: Im Theater kam es dieser Tage zu bedauernswerthen Ausschreitungen, deren Zweck es war, die Wiederholung des Halbe'schen Dramas „Jugend“ unmöglich zu machen. Bei Eröffnung der Scene trat Herr Direktor Gottscheid an die Rampe und theilte dem Publikum mit, daß eine Opposition gegen die Aufführung des Stückes geltend gemacht werden solle; kaum aber war er bis dahin gekommen, als auf ein von der Estrade ausgegangenes Signal hin sich im zweiten Rang, und besonders auf der Galerie, ein wüstes Pfeifen, Trampeln und Johlen erhob, das die Fortsetzung der Ansprache unmöglich machte. Das Publikum erfaßte die Situation ziemlich schnell, und als jetzt auf der Bühne das gesammte Personal sich um die Person des Direktors schaarte, da brach ein Beifall los, wie ihn unser Theater noch nicht erlebt hat. Die Damen schwenkten die Tücher und riefen Bravo, die Herren klatschten stürmisch Beifall, und mitten hinein tosten ungeschwächt der wüste Lärm der Skandalmacher und empörte Rufe um Polizei und Ruhe. Dann aber intervenirte das Publikum thätlich, man suchte die Ränge ab, um die Urheber des Lärmes zu ermitteln, und einer nach dem anderen wurde veranlaßt, das Theater zu verlassen; auch während der Vorstellung noch wurden einzelne Herren notirt und polizeilich aus dem Theater gewiesen. Als die Ruhe wieder hergestellt war, konnte das Stück endlich seinen Anfang nehmen und es wurde unter demonstrativen Zeichen der Zustimmung zu Ende geführt. Wie aus Elbing geschrieben wird, ist dieser Theaterskandal von einer gewissen Partei inscenirt worden, die in dem Auftreten der beiden Pfarrer, die Halbes Drama vorführt, eine Verspottung der katholischen Kirche erblicken wollte.